

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 32 Kronen; halbjährlich 16 Kronen; vierteljährlich 8 Kronen; monatlich 2 Kronen 80 Heller. Einzelne Nummer in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 12 Heller.

Fünfundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Vilmos császár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 84. Telefon: Redaktion 26-03. Administration 26-10, 28-81.

Berichte unseres Generalstabs

In Rußland und auf dem Balkan keine besonderen Ereignisse. — Lebhaftere Artilleriekämpfe in einem Theile der italienischen Front.

(Amtlicher Bericht.)

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Südwestfront ist die Gefechts-thätigkeit noch immer durch die Witterung sehr eingeschränkt.

Nur im Abschnitte des Col di Lana und am San Michele kam es gestern zu lebhafteren Artilleriekämpfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Meldungen der deutschen Heeresleitung.

Das Dorf und die Panzerfeste Baug und zahlreiche anschließende Befestigungen in glänzendem Nachtangriff genommen. — Siegreiche Luftkämpfe in der Gegend von Verdun, feindliche Truppen mit Bomben belegt. — Angriff eines französischen Luftzeuggeschwaders im Festungsbereiche von Metz. — Erfolgreiche russische Vorstöße.

(Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vielfach steigerte sich die beiderseitige Artilleriethätigkeit zu größerer Lebhaftigkeit. Die Franzosen haben den westlichen Theil des Grabens beim Gehöft Maisons de Champagne, in dem

gestern mit Handgranaten gekämpft wurde, wieder gewonnen. Westlich der Maas sind unsere Truppen beschäftigt, die im Rabenwalde noch befindlichen Franzosenester auszuräumen.

Westlich des Flusses wurde zur Abkürzung der Verbindung unserer Stellung südlich des Douaumont mit den Linien in der Woëvre nach gründlicher Artillerievorbereitung das Dorf und die Panzerfeste Baug nebst zahlreichen anschließenden Befestigungen des Gegners unter Führung des Kommandeurs der 9. Reservebrigade, Generals der Infanterie von Gurekly-Cornitz, durch die polenischen Reservebrigaden 6 und 19 in glänzendem nächtlichen Angriff genommen.

In einer großen Zahl von Luftkämpfen in der Gegend von Verdun sind unsere Flieger Sieger geblieben. Mit Sicherheit sind drei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt, mehrere ihrer tapferen Führer verwundet. Feindliche Truppen in den Ortshäfen westlich und südlich von Verdun wurden ausgiebig mit Bomben belegt. Durch den Angriff eines französischen Flugzeuggeschwaders im Festungsbereiche von Metz wurden zwei Zivilpersonen getödtet und mehrere Privathäuser beschädigt. Im Luftkampf wurde das Flugzeug des Geschwaderführers abgeschossen; er ist gefangengenommen, sein Begleiter ist todt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Vorstöße gegen unsere Vorpostenstellungen hatten nirgends Erfolg.

Wie nachträglich gemeldet wird, wurden die Bahnanlagen an der Strecke nach Minsk sowie feindliche Truppen in Mir in der Nacht zum 8. März von einem unserer Luftschiffe angegriffen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Am Verdun.

Die Schlinge der deutschen Kanonen werden nicht müde, Verdun, den heißesten aller Kampfplätze in diesem Kriege, mit ihren Tod und Verderben bringenden Geschossen zu überschnitten. Formliche Cyclonen von Granaten toben über den französischen Stellungen. Keinen einzigen Augenblick der Ruhe gönnen die deutschen Angreifer ihren ermattenden Gegnern. Die Deutschen halten durch. Sind sie einmal so weit, so müssen sie um jeden Preis noch weiter und bis zum siegreichen Ende kommen. Das ist deutsche Art. Der Einsatz ist ja viel zu groß, die Opfer, die im Sturm gegen die gewaltigste Festung Frankreichs schon bisher gebracht wurden, sind jedenfalls bedeutend. Das kann und darf nicht ohne einen endgiltigen Erfolg bleiben. Anfangs, als trotz des kolossalen Glanzes der deutschen Truppen das rasche, wahrhaft überrennende Tempo der ersten zwei Tage nicht weiter beibehalten wurde, waren kleinmüthige Zweifler bereit, ein vorzeitiges Steckenbleiben der deutschen Offensive vorauszusetzen. Aber neben den gewaltigen Schwierigkeiten des Angriffs war es vor Allem die kluge Vorsicht der Deutschen, die den Kriegshandlungen vor Verdun einen bedächtigen Gang vorschrieb. Die deutschen Armeen vor Verdun wollten kein Draufgängerthum produzieren. Ihr Zweck war ein anderer. Sie sollten Verdun umfassen und diese Umfassung schreitet von Tag zu Tag planmäßig vorwärts, nicht um einen bedeutungslosen Geländegewinn, sondern um ein beträchtliches Vorrücken über die schwersten Hindernisse hinweg.

Der heutige Tag brachte wieder einen neuenswerthen Erfolg. Die deutsche Heeresleitung meldet, daß der Ort und die Panzerfeste Baug nebst zahlreichen anschließenden Befestigungen, südlich von Douaumont, nach gründlicher Artillerievorbereitung „in glänzendem, nächtlichem Angriff“ genommen worden ist. Damit ist die deutsche Sturmfront in die nächste Nähe der Stadt

Deutsch-Ungarisches.

(Original-Beitrag des „Neues Pester Journal“.)

Die kulturellen Fäden, die sich von Deutschland nach Ungarn ziehen, sind so alt, als das ungarische Reich selbst. Unsere ersten Lehrmeister bezogen wir aus dem Reiche, dort holten wir uns auch die erste Schlappe (auf dem Lechfelde), und wenn Krieg oder Tartareneinbruch die Bevölkerung dezimirte, waren es die Deutschen, die die Lücken ausfüllen halfen. Aber der Ungar war nicht nur Empfänger, er war auch Geber; er hat dem deutschen Volke Dichter, Gelehrte, Künstler von Ruf geliefert. Aus älterer Zeit sei an den Minnesänger „Klingsor von Ungarland“ und an den Maler und Zeichner Albrecht Dürer erinnert. Und um einige Neuere zu nennen: die Dichter Nikolaus Lenau und Karl Beck, den Dramaturgen Julius L. Klein, zahlreiche berühmte Bühnenkünstler und eine Reihe bedeutender Schriftsteller. Eine aus Ungarn stammende deutsche Dichterin, deren Selbstmord vor siebzehn Jahren großes Aufsehen machte, war Julianne Déry, über die Rosa Hollaender in den von den Budapestener Universitätsprofessoren Gedeon Bék, Jakob Weyer und Heinrich Schmidt herausgegebenen „Német philologiai dolgozatok“ eine anziehende Studie veröffentlicht. In der genannten Kollektion erscheinen vorwiegend Doktorarbeiten, und für diese pflegen die Professoren meist recht abstruse und antiquirte Stoffe zu bestimmen. Umso erfreulicher und überraschender ist es, daß an unserer Hochschule

wenigstens auf dem Gebiete der Germanistik, ein frischer, moderner Geist weht und daß Themen angeschnitten worden, die weder in den Kollegienheften noch in den gangbaren Compendien zu finden sind.

Julianne Déry — sie hieß ursprünglich Deutsch — war, wie uns Rosa Hollaender erzählt, im Jahre 1864 als Tochter eines wohlhabenden jüdischen Pächters auf einem Gute nächst Baja geboren. Nach zehn glücklichen Kinderjahren übersiedelte die kinderreiche Familie nach Wien, wo der Vater, der zugrundegegangen war, sich als Kaufmann niederließ. In der österreichischen Residenz kam sie mit Schriftstellern und Künstlern in Berührung. Sie empfand von jeher große Lust zur künstlerischen Laufbahn, konnte sich aber nicht entschließen, welchem Zweige der Kunst sie sich widmen sollte. Schließlich siegte ihre literarische Neigung, worin sie der Umstand bestärkte, daß Karl Emil Franzos eine von ihr anonym eingesandte Novelle „Meine Braut“ in seiner „Deutschen Dichtung“ veröffentlichte und den unbekanntem Verfasser mit Lob überschüttete. Bald darauf erschien ihr Novellenbuch „Hoch oben“, das sie Franzos mit folgenden Worten widmete: „Dem Freunde, der ihm die Feder in die Hand gedrückt, widmet dies Buch in dankbarer Ergebenheit der Verfasser.“ Ganz merkwürdig ist in ihrer ersten Novelle, sowie auch in ihren späteren Arbeiten die starke Antipathie gegen die Aristokratie, angeblich die Folge einer unglücklichen Liebe zu einem Aristokraten. Eine Wendung trat in ihrem Leben ein, als sie im Jahre 1890 nach Paris zog. Hier gerieth sie in ein geistiges Milieu, welches ihrem eigenthüm-

lichen Wesen, ihrer leidenschaftlichen, zügellosen, nach geistiger Nahrung dürstenden Seele am meisten entsprach. Die Pariser literarische Welt stand damals unter dem Eintrude des mächtigen Romanciers Zola's Les Rougon-Macquart und Julianne Déry suchte sich Eingang zu verschaffen in die Gesellschaft, in der sich der bewunderte Meister bewegte. Unter dem Einflusse Zola's verlegte auch sie sich auf das Studium des Milieus und die Schilderung seiner Wirkung auf das Individuum. Auch ihr Pessimismus vertiefte sich unter dem Einflusse des großen Schriftstellers und wird das Grundmotiv ihrer Seele und ihrer Poesie. Als Ergebnis dieser ihrer Stimmung kann das Volksstück „Die Schand“ betrachtet werden, welches ganz den Geist des französischen Naturalismus athmet. Vollständig zur Dichterin gereift, verliebte Julianne Déry Paris und ließ sich erst in Koburg, dann in München und schließlich in Berlin nieder. In München scheint sie für jemand in heftiger Liebe entbrannt zu sein; von der Tiefe und der Macht ihres Gefühles geben die Gedichte und die Novellen Zeugniß, die sie in jener Zeit veröffentlichte. In Berlin entfaltete sie eine überaus fruchtbare schriftstellerische Thätigkeit, und namentlich das Naturgefühl und die Liebe befeelen sie zu wahren Dithyramben, die sie im dramatischen Gedicht „Seliges Insel“ verdichtete. Hier erwachte eine neue starke Liebe in ihr, sie verlobte sich auch mit dem Mann ihrer Neigung, einem Ingenieur. Der Tag der Trauung war bereits anberaumt, als der Bräutigam im letzten Augenblicke die Verlobung auflöste. Er

und der Citadelle von Verdun vorgerückt, deren Schicksal nunmehr als besiegelt gelten kann. Denn aus den bisherigen Ereignissen geht es schon klar hervor, daß der Widerstand der Franzosen dem deutschen Ansturm nicht gewachsen ist und die kostbaren Panzerthürme des Verduner Fortgürtels der schweren deutschen Angriffsartillerie nicht standhalten können. Joffre hat bereits alle seine zur Verfügung stehenden Mannschaften an die am ärgsten gefährdeten Stellen herangebracht. Bei dem vorzüglich ausgebauten Netz der französischen Ostbahnen war dies leicht durchführbar. Aber auch die größten Anstrengungen haben nicht hingereicht, um die Alles überwältigende Sturmfluth des deutschen Angriffs zum Stillstand zu bringen. Eifrig bekundet sich der deutsche Wille zum Sieg vor Verdun: nichts kann ihm widerstehen, eine Feste fällt um die andere, die Umfassung der französischen Armee nimmt von Stunde zu Stunde beschwerlichere Formen an, bald wird die Hauptrückzugslinie der Eisenbahn von Nordwest her in den Feuerbereich der weittragenden deutschen Geschütze gerathen. Arge Sorgen beschleichen die französische Regierung, die zögernd die Ereignisse an sich herantreten ließ, anstatt ihnen zuvorzukommen. Mit der Phrase allein ging's natürlich nicht, und weiter, als bis über tönende, große Worte reichte die von langer Hand angekündigte französische Offensive nicht aus.

Nun ist der Augenblick gekommen, der die Widerstandskraft der Franzosen und die Lebenskraft Frankreichs auf das höchste anspannt. Werden sie vor Verdun unterliegen, so haben sie das Maximum ihrer Leistungsfähigkeit aufgebracht und verbraucht — ohne Erfolg, ja mit einem verhängnißvollen Mißerfolg. Von einem späteren Wiederaufstieg, ja selbst von einer Erhaltung dieses Maximums der Leistungsfähigkeit kann dann überhaupt keine Rede mehr sein. Der Aberlaß vor Verdun, die militärische und moralische Niederlage, die der Verlust dieser so überaus wichtigen Position bedeuten würde, müssen zu einer empfindlichen Schwächung der französischen Armee führen, die für den Ausgang des Weltkrieges selbst verhängnißvoll werden könnte. Das weiß man in Frankreich und macht jetzt übermenschliche Anstrengungen, um die Situation irgendwie zu retten. Steht doch für die Franzosen Alles auf dem Spiel. Aber Frankreich ist in diesem schwierigen Lebensmoment auf sich allein angewiesen. Kein Bundesgenosse steht mit ihm vor Verdun. Die Engländer liegen ruhig in ihren Gräben im Norden, der Russe hält Pause und schont seine Haut. Vielmehr geschadet haben Frankreich seine Bundesgenossen. Sie haben es zu dem zwecklosen Abenteuer in Saloniki verleitet und dadurch empfindlich geschwächt. Jetzt, wo Frankreich dringend jeden Mann braucht, amüßirt sich eine zahl-

reiche französische Armee unter dem Kommando des Generals Sarrail in der griechischen Hafenstadt. Das ist die bitterste Satire auf die bodenlose Naivetät der französischen Machthaber und ihrer Politik, die auf den Kassandrarauf des alten Clemenceau, der wiederholt vor dem französischen Balkanabenteuer gewarnt hat, keine andere Antwort übrig hatten, als das Verbot seiner Zeitung. Aber der Tag bringt noch eine andere Satire; diese ist nicht bitter, sie ist vielmehr erheitend. Das jämmerliche Portugal hat auch die Feindseligkeiten gegen Deutschland eröffnet. Nun braucht sich Montenegro nicht mehr zu schämen. Ein noch größerer Bettler hat es gewagt, die Centralmächte zu höhnen. Allerdings nicht, bevor er nicht wohlbedacht erst einen kleinen Raub an ihnen begangen und ihnen eine Anzahl von Schiffen, die bei Kriegsausbruch in gutem Glauben die „neutralen“ portugiesischen Häfen aufgesucht hatten, nach Piratenart weggenommen und die Beute bei England verpfändet hätte. Aldies wird in Verdun reichlich bezahlt werden.

Der Weltkrieg.

Der deutsch-französische Krieg.

Die Kämpfe um Verdun.

Große Beunruhigung in Paris.

Berlin, 9. März. Die „Tägliche Rundschau“ meldet aus Genf: Aus Paris wird berichtet: Die Beunruhigung steigt, nachdem in den letzten Tagen die Deutschen ihr Kreuzfeuer um Verdun wieder enger gezogen haben. Alle führenden Blätter bereiten jetzt die Öffentlichkeit auf die Gefahr einer Preisgabe Verduns vor. Im Parlament stehen Sturmjzenen bevor, da Clemenceau nach Andeutungen der Presse zu einem Hauptstoß gegen das ihm verhaßte Ministerium Briand entschlossen ist.

Rücktritt des Kriegsministers Gallieni.

Bern, 9. März. Hier laufen aus Frankreich stammende Gerüchte um, wonach Kriegsminister Gallieni seinen Abschied verlangt habe. „Petit Journal“ weist eine auf die Censur zurückführende Lücke auf, die mit der Angelegenheit in Verbindung stehen dürfte. Man glaubt, daß als Vorwand für den Rücktritt Gesundheitsrück-

Räumung von Clermont.

Basel, 9. März. Schweizer Blätter melden, daß Clermont, westlich von Verdun, bereits von der Zivilbevölkerung geräumt wurde.

Bericht des französischen Generalstabs.

8. März, 3 Uhr Nachmittags. In der Champagne setzte uns ein in Gegend Maisons de Champagne von uns unternommener Angriff wieder in den Besitz von Grabenstücken, die der Feind uns am 6. d. entrissen hatte. Wir machten dabei fünf- undachtzig Gefangene, darunter drei Offiziere, und erbeuteten ein Maschinengewehr. Ein kurz darauf gegen die von uns besetzten Stellungen gerichteter Gegenangriff wurde abgewiesen. In den Argonnen beschoß unsere Artillerie die Straßen in der Gegend von Mont Faucon, auf der Automobiltransporte festgestellt wurden. Aus der Gegend Verdun wird keine Aenderung der Lage gemeldet. Die Deutschen setzten Nachts die Beschießung unserer Front westlich der Maas fort, ohne irgendeine Infanterieaktion zu versuchen. Unsere Batterien erwiderten in diesem Abschnitt, wie auch östlich der Maas, wo das Feuer zeitweilig aussetzte, energisch die feindliche Beschießung. In der Woivre sehr lebhafter Artilleriekampf. Wir beschoßen Blanzée Crinaucourt und die Zugänge von Fresnes. Ein Angriff des Feindes auf die Eisenbahnlinie und Straße nach Manheuilles wurde durch unser Sperr- und Infanteriefeuer vereitelt.

8. März, 11 Uhr Abends. Nördlich der Aisne vernichtendes Feuer auf die Schanzwerke des Feindes auf dem Plateau von Craonne und in der Umgebung von Pasly nördlich von Soissons. In den Argonnen führten wir ein konzentrisches Feuer auf die deutschen Werke bei Haute Chevauchée und im Walde Cheppy aus.

Westlich der Maas versuchte der Feind im Laufe des Tages nach einer heftigen Beschießung von neuem vorzurücken. Ein mit starken Kräften auf unsere Stellung bei Rathincour gerichteter Angriff wurde abge schlagen. Ein von uns gegen den Rabenwald, in den die Deutschen gestern eingedrungen sind, angelegter Gegenangriff warf den Feind aus dem größten Theile des Waldes, von dem er nur noch den östlichen Theil besetzt hält.

Auf dem rechten Ufer der Maas nahm die Beschießung wieder große Festigkeit an. In der Gegend von Douaumont versuchten die Deutschen erfolglos unsere Linien vom Fort anzugreifen. Nach einem Infanteriegefecht gelang es dem Feinde, das Werk Harbaumont, das wir ihm entrissen hatten, wieder zu besetzen.

In der Woivre blieben die Artilleriekämpfe sehr lebhaft. Unsere Batterien an den Maasufeln beantworteten kräftig das Feuer der deutschen Artillerie.

Im Oberelsaß gestattete uns ein Angriff mit Handgranaten einige Theile der Gräben östlich Sepois, die uns von den Deutschen am 12. Februar genommen worden waren, wieder zu besetzen.

Eines unserer Beschießungsgeschwader, bestehend aus 16 Flugzeugen, warf 104 Bomben aller Kaliber auf den Bahnhof Metz-Sablou, wo sie mehrere Züge erblühten. Die Geschosse trafen gut. Ein feindliches Flugzeuggeschwader versuchte, unsere Flugzeuge zu verjagen, die bis auf eines, das wegen Beschädigung niedergehen mußte, den Abflugsort wieder erreichten.

juchte eine einfache bescheidene Hausfrau und Julianne mit ihrer Genialität und ihrem künstlerischen Temperamente, Liebe weckend und selbst sich in dem Feuer der Liebe verzehrend, entsprach nicht seinem Ideale. Am Charfreitag 1899 stürzte sie sich vom Erker ihrer im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung in die Tiefe und wurde mit zerquetserten Gliedern im Garten aufgefunden. Auf ihrem Tische fand sich ein Gedicht vor, das letzte Aufblatzen ihrer Seele: „Todesritt“; in diesem heißt es:

„Fort, fort über die Erde,
Mit weitflatternden Banden,
Zehntausend milde Pferde
Ritt ich bereits zu Schanden.
Bricht mir das Roß zusammen,
Ein anderes bestiegen,
Auf! auf in die hellen Flammen
Will meine Sehnsucht fliegen.“

Julianne Dery war eine deutsche Dichterin, aber im Herzen war sie immer Ungarin geblieben. Als Adolf Kohut zum 50. Todestage Petöfi's ein Petöfi-Album herausgeben wollte, lieferte Julianne Dery einen Beitrag, in welchem es unter Anderem heißt: „Als ich einmal ein Petöfi'sches Lied in deutscher Uebersetzung zu Gesichte bekam, empfand ich tiefes Mitleid für die Deutschen. Armes Volk, dachte ich, das mit einem solchen Petöfi vorlieb nehmen muß. Petöfi kann man nicht übersetzen. Man kann die Fata morgana oder den Schrei des Reihers nicht übersetzen und solche Wunder der Heide sind auch

Petöfi's Lieder. Ein Reichthum ohne Gleichen. Welch eine Herzenskunst! Unerforschlich an tiefsten Seelenbildern und voll der herrlichen Schmerzen. So liebt und leidet kein einzelner Mensch, das kann nur ein ganzes Volk, ein Volk, wie das ungarische, das wie ein stürmisches Meer an Empfindungen aus jeder Welle braust. Das ist ein Singen und Sagen. Ein Schmettern aus Millionen Kehlen. Alles hält mit, Bettler und König. Und der Bethár singt die Lieder und ihm wird weich ums Herz. Der Literaturhistoriker aber wird schreiben: Es hat gar keinen Petöfi gegeben. Diese Lieder sind wie Sonnenschein und Steppenwind, einfache Naturerscheinungen.“

Ein anderes Heft dieser (bei Ferdinand Pfeifer erscheinenden) Sammlung bringt eine sehr beachtenswerthe Abhandlung Marianne Zuber's „Geschichte der ungarländischen deutschen Zeitschriften bis 1810“. Die Verfasserin stellt auf Grund eingehender Studien fest, daß die literarischen und kulturellen Strömungen aus Deutschland durch die Vermittlung Wiens nach Ungarn gekommen sind: daß sich der Aufschwung der Literatur und der verschiedenen Zweige der Wissenschaften am besten in den Zeitschriften verfolgen lasse; und daß das Interesse der ungarländischen deutschen periodischen Presse für die ungarische Sprache und Literatur sich ununterbrochen geregt habe. Zahlreiche Proben aus den besprochenen Zeitschriften geben ein treues Bild von den Bestrebungen der deutsch-ungarischen Schriftsteller jener Zeit, von denen sich besonders der vielseitige Karl

Theophil Windisch und der Gelehrte Ludwig Schedius große Verdienste erworben haben. Wieder in die Gegenwart führt uns im letzten (XVIII.) Hefte der Kollektion Joseph Hopp, der die Mundart der deutschen Gemeinde Béb im Bepremer Komitat erschöpfend behandelt und eine Geschichte dieses zwischen rein ungarische Ortschaften eingekleideten Dorfes bis auf heute gibt. Die jetzigen deutschen Bewohner der Gemeinde wurden im Jahre 1740 angesiedelt, aber aus keiner Quelle läßt sich nachweisen, woher die Ansiedler gekommen sind. Hopp weist nun auf Grund des Studiums der Mundart nach, daß die Urheimath der heutigen Béber Bevölkerung in den Grenzgebieten des Nord- und Mittelbairischen, vielleicht in den deutschsprachenden Gegenden von Böhmen zu suchen ist. Die Mundart von Béb wird auch in anderen benachbarten Dörfern des Komitats Beprem gesprochen, so zum Beispiel in Szücs, Jentöfö und Balonyköpöny. Es ist wahrscheinlich, daß auch in anderen, sprachlich noch nicht untersuchten deutschen Ortschaften des Komitats Mundarten gesprochen werden, deren Urheimath das deutsche Sprachgebiet Böhmens ist.

Es liegt ein großes Stück wissenschaftlicher Arbeit in den „Abhandlungen zur deutschen Philologie“; sie sind zugleich ein werthvoller Beitrag zur Pflege der kulturellen Annäherung zwischen Deutschland und Ungarn.

Der Krieg gegen Rußland.

Rücktritt des russischen Ministers des Innern.

Stockholm, 9. März. „Njefsch“ veröffentlicht Mittheilungen eines gemäßigten Mitgliedes des russischen Kabinetts, wonach sich die Zusammenarbeit zwischen Regierung und Duma recht schwierig gestaltet. In der Duma gähre es wie in einem Kessel. Das Blatt kündigt die Demission des Ministers des Innern Chwoftow an.

Fahnenflucht in der russischen Armee.

Berlin, 9. März. (Privat-Telegramm.) Die kommandirenden Generale verschiedener russischer Militärbezirke sehen sich genöthigt, scharfe Befehle gegen die Fahnenflucht in der russischen Armee zu erlassen. Unter diesen Befehlen ist besonders die militärische Bekanntmachung des kommandirenden Generals des Militärbezirkes Kasan hervorzuheben. Der kommandirende General droht der desertirenden Mannschaft verschärfte Strafen an und gibt bekannt, daß den Familien desertirender Soldaten keinerlei Unterstützungen gewährt werden sollen. Auch unter den Offizieren ist die Fahnenflucht sehr stark. Sie zeigt sich unter gleichen Formen, wie General Kuropatkin sie in seinem Werke über den russisch-japanischen Feldzug geschildert hat. Die Offiziere nehmen unter allen möglichen Vorwänden Urlaub und kehren vielfach nicht mehr zur Front zurück.

Demission des persischen Kabinetts.

Frankfurt, 9. März. Die „Frankfurter Zeitung“ erfährt aus Petersburg:

Aus Teheran wird hierher gemeldet: Der Schah nahm das Rücktrittsgesuch des Kabinetts Fermanferman. Der angeblich in Nordpersien populäre Sipachdar, der dem bisherigen Kabinet angehörte, aber Anhänger einer Annäherung an Rußland und England ist, wurde mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt.

Der Balkan.

Treibereien der Entente gegen Griechenland.

Athen, 9. März. Die Aufdeckung von Macheigenschaften einiger Ententediplomaten gegen die Regierung Skuludis erregt hier peinliches Aufsehen.

Die Regierung ist nämlich in den Besitz eines Schreibens gelangt, das die Polizei von Volo bei einem bekannten Agenten der Entente vorgefunden hat. Danach sollten auf den vor Volo liegenden Inseln Skiathos und Skopelos dort versteckte Mengen von Benzin für die österreichisch-ungarischen und deutschen Tauchboote ausfindig gemacht und diese Entdeckung öffentlich bekanntgegeben werden. Dies wäre ein sicherer Weg, heißt es in dem Briefe, um den Vaterlandsretter Venizelos wieder zur Macht zu bringen. Die Regierung wird eine photographische Reproduktion dieses Briefes veröffentlichen lassen, dessen Abicht zweifellos die ist, die Regierung der Vorschubleistung für die österreichisch-ungarischen und deutschen Unterseeboote zu bezichtigen und der Entente einen Vorwand zum Einschreiten zu geben, indem offenbar abichtlich verborgene Mengen Benzins scheinbar entdeckt werden sollten.

Der Krieg gegen England.

Ausdehnung der Dienstpflicht in England

Haag, 9. März. Auf allerlei Weise sucht England sein Heer zu vergrößern. Noch immer ist das System nicht streng genug. Jetzt sollen auch die Beamten der Ministerien

und Gemeindeverwaltungen, die bis jetzt reklamiert waren, zu den Militärverwendungsfähigen geschrieben werden. Auch im Ackerbau sind noch viele Kräfte in Verwendung, die dem Heere zugute kommen könnten. Bis jetzt aber hatte der Versuch, auch im Ackerbau weibliche Kräfte zu verwenden, nur sehr beschränkten Erfolg. Kaum 14.000 Frauen stellten sich im ganzen Lande. Auch zu diesem Zwecke wurde nunmehr ein Redefeldzug unternommen.

Der Herzog von Marlborough, Englands größter Landbesitzer, hat eine Rede gehalten, in der er sagte, er habe selbst einen Versuch mit der Frauenarbeit gemacht. Dieser Versuch sei wunderbar gelungen. Was für ihn als Großinteressenten des Ackerbaues gut sei, sollte auch dem kleinen Bauer recht sein.

Aber nicht nur im Ackerbau, sondern auch in vielen anderen Berufen werden Arbeiterinnen gesucht, damit immer mehr Männer für den Heeresdienst freikommen.

Um aber auf Alles vorbereitet zu sein, erwägt das Kriegsamt neue Maßnahmen, über die mit den Ministerien für Munition, Handel, Ackerbau und des Innern konferirt wird. Auch der Oberkriegsrath beschäftigt sich damit.

Welche Form die neuen Maßnahmen annehmen werden, ist noch unbekannt. Viele jedoch meinen, daß die Ausdehnung des dienstpflichtigen Alters von 41 auf 45 Jahre unmittelbar bevorstehe, falls wegen der vom Heeresdienst befreiten Berufe und der Möglichkeit, sich aus Gewissensgründen zu befreien, nicht genügend Mannschaftsmaterial zustande käme.

Rekrutierungsschwierigkeiten.

Haag, 9. März. Die Londoner Rekrutierungsrichter, die über Reklamationen für die Freistellung Militärpflichtiger zu entscheiden haben, sind dermaßen mit Arbeit überhäuft, daß während der ganzen Woche keine neuen Freistellungsgesuche mehr angenommen werden, und die Richter diese Frist anwenden, um den Rückstand auszuarbeiten. Eine einzelne Firma reklamiert nicht weniger als 1100 ihrer Angestellten. Da keine absoluten Freistellungen gegeben werden, müssen zahlreiche Fälle später neuerlich untersucht werden.

Die Opfer des jüngsten Luftangriffes.

London, 8. März. Fünf weitere Opfer des Luftangriffes sind ihren Verletzungen erlegen. Die Zahl der bisher festgestellten Todesfälle beträgt 52.

Greh auf Urlaub.

Haag, 8. März. Aus London wird gemeldet: Sir Edward Greh ist auf einige Tage nach Schottland gereist und wird vorübergehend von Lord Creme vertreten, der den französischen und russischen Botschafter, sowie den belgischen Gesandten empfangen hat.

Englische Anerkennung für die „Möwe“.

London, 8. März. „Manchester Guardian“ schreibt: Die „Möwe“ ist das größte deutsche Kriegsschiff, das die sehr effektive englische Blockade zweimal, auf der Ausreise und der Heimfahrt, durchbrach. Die „Möwe“ vernichtete 50.000 bis 60.000 Tonnen britischen Schiffsraumes. Wenn man in Betracht zieht, welche Waarenmengen die vernichteten Schiffe während eines Jahres nach England hätten einführen können, ist die britische Einfuhr um ein volles Prozent verringert worden. Der Schiffsraummangel ist eine sehr ernste Sache, und es ist sehr thöricht, Kreuzfahrten, wie die der „Möwe“, nicht ernst zu nehmen. Das Blatt verlangt besondere Maßregeln gegen ein Wiedervorkommen solcher Blockadebrüche.

Der Marinemitarbeiter der „Times“ schreibt: Es wäre sehr unangenehm und beunruhigend, wenn viele Andere ein solches Glück hätten, wie der Kapitän der „Möwe“. Die Vermummung der „Möwe“ ist anscheinend besonders gut gewesen. Der Kapitän

führte ein bezweifeltes Abenteuer mit Geschick und Muth aus und wird dafür jedenfalls in Deutschland einen Ruhm ernten, den er verdient.

Australien und der Weltkrieg.

Frankfurt, 9. März. Die „Frankfurter Zeitung“ erfährt aus London: Der australische Premierminister Hughes ist hier angekommen und wird mit der britischen Regierung einen Meinungsaustausch über die Kriegslage pflegen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die Haltung Rumäniens.

Bukarest, 9. März. (Kammer.) Auf eine Rede des nationaldemokratischen Abgeordneten Cuza gegen die auswärtige Politik der Regierung erwiderte der Minister des Innern Morau: Ich will bloß zwei Bemerkungen zur Rede Cuza's machen. Er meint, daß Alle zusammen mehr sehen, als ein einzelner Mensch. Das mag richtig sein. Aber die öffentliche Meinung hat keine Verantwortung, während die Regierung die ganze Verantwortung trägt. Ferner rath er der Regierung, bis zum Schluß zu schweigen. Wir werden wie bisher, auch weiterhin schweigen, ohne indessen aufzuhören, über die Interessen des Landes zu machen.

Reorganisation der amerikanischen Armee.

Genf, 9. März. (Privat-Telegramm.) Der „New York Herald“ meldet aus Washington: Gestern wurde in beiden Kammern des Kongresses ein Gesetzentwurf über die Reorganisation der Armee eingebracht. Der Antrag sieht die Bildung einer regulären und einer Milizarmee von 1.334.000 Mann vor.

Rückkehr Essad's nach Valona.

Lugano, 9. März. (Privat-Telegramm.) „Idea Nazionale“ berichtet aus Nizza: Die Gemahlin Essad's wird sich einer schweren Operation unterziehen müssen. Deshalb hat Essad Rom so schnell wie möglich verlassen. Sobald sich seine Gemahlin auf dem Wege der Genesung befinden werde, werde Essad über Brindisi nach Valona reisen, um dort wieder den Befehl über die Albaner zu übernehmen.

Skandinavische Minister in Dänemark.

Kopenhagen, 9. März. Die Ministerpräsidenten und die Minister des Außern von Norwegen und Schweden sind hier angekommen, um mit den dänischen Ministern Besprechungen abzuhalten. Nach ihrer Ankunft wurden die schwedischen und norwegischen Minister vom König empfangen.

Auf Minen gerathene Schiffe.

Kopenhagen, 9. März. „Politiken“ meldet aus Christiania: Der Dampfer „Memona“ der Aktiengesellschaft Andersen in Frederikstadt, der am 24. November nach Christiania mit Kohle abgegangen, ist nicht angekommen, obgleich ein Dampfer derselben Firma, der erst am 28. November vom Lande abgefahren sei, bereits angekommen ist. Man nimmt an, daß der Dampfer mit 17 Mann Besatzung auf eine Mine stieß und unterging. Der Kapitän des später abgefahrenen Dampfers erzählt, daß gleich mit der „Memona“ eine Reihe anderer Schiffe von London nach Norwegen abging. Da man von keinem dieser Schiffe etwas hört, nimmt man an, daß sich ein großes Minenunglück ereignet habe.

Anhaltung einer schwedischen Brigg.

Stockholm, 9. März. „Svenska Telegrambyran“ meldet: „Dagens Nyheter“ theilt mit, daß ein deutsches Torpedoboot eine schwedische Brigg, die mit einer Grubenholzladung von Malmo nach Grimsby bestimmt war,

melden, daß bereits von mit wurde.

kräftigs.

In der Ratione unter Angriff der Feinde dabei furchtlos, und erdarauf gegen Gegenangriff hoch unter von Mont gestellt wurde Menderung wirts die Be- llich der fktion zu ver- diesem Ab- Feuer zeit- schetzung. In w. Wir be- die Zugänge auf die Eisen- wurde durch

Nördlich der angemeße des und in der jions. In es Feuer auf hée und im

nd im Laufe von neuem auf unsere teier Angriff ten haben- orungen sind, s dem größ- den milit-

as nahm die der Gegend en erfolglos einem In- nde, das entrisen

illeriesämpfe aufem beant- illerie.

Angriff mit ben östlich 12. Februar

r. beitehend Kallber auf ehre Juge dliches Flug- zu verjagen. niede rchen.

dwig Sche- Wieder in VIII.) Geste hundart der er Komitat dieses zwit- lten Dorfes Bewohner angefindelt, ften, woher ist nun auf h, daß die ung in den fchen, viel- von Böh- wird auch mitais Vej- es, Fenhöfö h, daß auch chten deut- darten ge- as deutsche

nenschaftlicher hen Philo- Beitrag zur en Deutsch-

Montag in den schwedischen Gewässern in Drefund weggenommen, ein schwedisches Torpedoboot aber deren Freilassung veranlaßt habe. Eine amtliche Nachricht liegt nicht vor.

Die Kriegslage.

In einem glänzenden Nachtangriff haben die Deutschen das Dorf und die Panzerfeste Bauz nebst zahlreichen anschließenden Befestigungen erstürmt. Schon vor einigen Tagen haben wir an dieser Stelle erläutert, in welcher prekären Lage das Fort Bauz durch die Erstürmung von Douaumont gerathen, da es nun sowohl vom Osten her frontal, wie vom Norden her in der Flanke beschossen werden kann. Unsere Verbündeten haben denn auch, wie ihr heutiger Tagesbericht meldet, den Sturmangriff artilleristisch gründlich vorbereitet. Dieserhalb darf man aber nicht denken, daß der Sturmangriff etwa ein leichtes Werk gewesen. Denn wenn auch die Panzerthürme und Betonirungen des Forts, das das zweitstärkste von Verdun war, durch die schweren deutschen Belagerungsgeschütze zweifellos vollständig zerstört worden sind, war doch dieses Fort, ganz ebenso wie jenes von Douaumont, zu beiden Seiten von überaus stark ausgebauten Verteidigungsstellungen flankirt und hat überdies ihm auch seine natürliche Lage reichen Schutz geboten.

Zwischen dem 385 Meter hohen Forthügel von Douaumont, sowie den weiter östlich auf einer abfallenden, bewaldeten Vorhöhe gelegenen Werken von Gardaumont, die ebenfalls schon von den Deutschen erstürmt sind, und dem etwas niedrigeren Forthügel von Bauz streicht ein kleines Thal längs des Flüsschens Bauz, in dem auch das gleichnamige Dorf liegt. Aus diesem Thale steigt der Forthügel von Bauz, der übrigens auch nach Osten und Süden stark maskirt ist, ziemlich steil empor, so daß er also nach drei Seiten hin das Gelände beherrscht und gleichzeitig für einen Angriff schwer zugänglich ist, und muß dieserhalb seine Erstürmung als eine Waffenthat ersten Ranges angesehen werden. Dieselbe ist aber nicht nur taktisch bedeutsam, sondern auch strategisch, was in diesem Falle mit der Beschränkung verstanden werden muß, daß der Fall der Panzerfeste Bauz von großem Einfluß auf die Kriegslage beider Gegner und auch auf das voraussichtliche Schicksal von Verdun ist.

Nun ist sozusagen der ganze Nordostsektor der Festung Verdun in den Händen der Deutschen, und während sie damit den von Douaumont in südwestlicher Richtung zur Maas hin vortreichenden Befestigungswerken in den Rücken, dem nach Süden hin nächsten Fort des äußeren Befestigungsgürtels, dem Fort Tavanne, aber in die Flanke gekommen sind, sind sie gleichzeitig bis auf etwa drei Kilometer an das Fort Souville herangerückt, das schon zu dem inneren Fortgürtel Belleville-St. Michel-Souville gehört, der ganz zweifellos nicht mehr die gleiche Stärke hat, wie der äußere Fortgürtel und auch nicht dieselbe für die Verteidigung äußerst günstige natürliche Lage.

Während man nach den gestrigen Erfolgen am westlichen Maasufer glauben mußte, daß die Deutschen das Schwergewicht ihrer Kämpfe dorthin verschoben, kam heute als Ueberraschung gleichsam die Erstürmung von Bauz, die ganz unbestreitbar einen großen Schritt vorwärts bedeutet dem Ziele zu, das nunmehr schon kein anderes sein kann, als die Niederbringung der ganzen Festung Verdun.

Daß auch die französische Heeresleitung selbst nicht mehr das frühere Vertrauen zur Uneinnehmbarkeit von Verdun hat, geht aus dem resignirten Ton ihrer Berichte hervor. Wohl berichtet sie noch hier und da von zurückgeschlagenen Angriffen und gelungenen Vorstößen, die sich aber ganz sicherlich nur auf ganz lokale kleine Erfolge beziehen können, aber von jenem Tone der Zuversicht, den die Berichte noch vor einer Woche athmeten, ist mehr keine Spur vorhanden. Wohl aber können wir nun mit

verdoppelter Zuversicht der weiteren Entwicklung der Kriegsergebnisse entgegensehen. Unsere Verbündeten werden das Werk, das sie einmal begonnen, auch zu einem guten Ende führen.

Kriegserklärung Deutschlands an Portugal.

Abreise der Gesandten.

Mit dem heutigen Tage befindet sich Deutschland mit Portugal im Kriegszustande. Der Abbruch der politischen Beziehungen zu Portugal war die einzig mögliche Antwort auf die widerrechtliche Beschlagnahme deutscher Schiffe durch Portugal und die deutsche Regierung konnte nicht umhin, das Ministerium Costa darüber zu belehren, daß die Würde Deutschlands auch von den Vasallen seiner Gegner nicht ungestraft verletzt werden dürfe. Portugal hat sich von England ins Schlepptau nehmen lassen und jetzt möge die portugiesische Regierung zusehen, daß sie ihre herausfordernde Haltung nicht zu bereuen habe. An der allgemeinen Kriegslage dürfte der Krieg mit Portugal kaum viel ändern, denn für Deutschland ist es so ziemlich egal, ob es einen Gegner von der Größe und der Stärke Portugals mehr oder weniger habe.

Ueber die Kriegserklärung liegen folgende Berichte vor:

Die Kriegserklärung.

Berlin, 9. März. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: Am 23. Februar beschloß die portugiesische Regierung die in den portugiesischen Häfen liegenden deutschen Schiffe. Unmittelbar nach Bekanntwerden dieses Vorgangs erhielt der kaiserliche Gesandte in Lissabon Dr. Rosen den Auftrag, gegen diese Maßnahme zu protestiren und ihre Aufhebung zu verlangen. Die betreffende Note wurde am 27. Februar der portugiesischen Regierung übergeben.

Ungeachtet dieser Thatfache verbreitete die portugiesische Regierung in Lissabon in ihrer offiziellen Presse die Nachricht, daß eine deutsche Protestnote überhaupt nicht existire. In der portugiesischen Kongresssitzung leugnete der Justizminister sogar offiziell das Vorhandensein einer Protestnote ab.

Die von dem kaiserlichen Gesandten verlangte Richtigstellung der Pressenotiz unterblieb. Erst am 4. März erschien der hiesige portugiesische Gesandte im Auftrage seiner Regierung im auswärtigen Amte, um eine Note zu übergeben, welche die deutsche Forderung ablehnte. Eine Abschrift dieser Note wurde am selben Tage dem kaiserlichen Gesandten in Lissabon übergeben.

Daraufhin erhielt dieser die Anweisung, der portugiesischen Regierung die nachstehend wiedergegebene Erklärung zuzustellen. Die Uebergabe der Erklärung soll heute in Lissabon erfolgen. Eine Abschrift derselben wurde dem hiesigen portugiesischen Gesandten übermittelt.

Seit Kriegsbeginn hat die portugiesische Regierung durch neutralitätswidrige Handlungen die Feinde des Deutschen Reiches unterstützt.

Den englischen Truppen wurde in vier Fällen der Durchmarsch durch Mozambique gestattet. Die Versorgung deutscher Schiffe mit Kohle wurde verboten. Ein neutralitätswidrig ausgedehnter Aufenthalt englischer Kriegsschiffe in portugiesischen Häfen wurde zugelassen und England die Benützung Madairas als Flottenstützpunkt gewährt. Der Entente wurden Geschütze und Kriegsmaterial der verschiedensten Art und England überdies ein Torpedobootzerstörer verkauft. Deutsche Kabel wurden unterbrochen. Das Archiv des kaiserlichen Botschafters in Mossamedes wurde beschlagnahmt. Expeditionen wurden nach Afrika gesandt und offen als gegen Deutschland gerichtet bezeichnet. An der Grenze von Deutsch-Südwest-Afrika und Angola wurden der deutsche Bezirkshauptmann Dr. Schulze-Jena, sowie zwei Offiziere und Mannschaften durch Einladung nach Maullila gelockt, dort am 19. Oktober 1914 für verhaftet erklärt, und als sie sich der Festnahme zu entziehen versuchten, zum Theile niedergeschossen. Die Ueberlebenden wur-

den mit Gewalt gefangen genommen. Retorsionsmaßnahmen unserer Schutztruppen folgten. Von Deutschland abgeschnitten, handelte die Schutztruppe in der durch das portugiesische Vorgehen hervorgerufenen Annahme, daß Portugal sich mit uns im Kriegszustande befinde. Die portugiesische Regierung remonstrirte wegen der letzteren Vorgänge, ohne die ersteren zu erwähnen und beantwortete unser Verlangen, uns mit unseren Kolonialbehörden ungehinderten chiffirten Telegraphenverkehr zwecks Aufklärung des Sachverhalts zu verschaffen, überhaupt nicht.

Während der Kriegsdauer erging sich unter der mehr oder weniger offenkundigen Berücksichtigung durch die portugiesische Regierung, Presse und Parlament in gräßlichen Beschimpfungen des deutschen Volkes.

In der Kammer Sitzung vom 23. November 1914 sprach der Führer der Partei der Revolutionaristen in Gegenwart fremder Diplomaten, sowie der portugiesischen Minister schwere Beleidigungen gegen Deutschland aus, ohne daß ein Einspruch seitens des Kammerpräsidenten oder eines Ministers erfolgte.

Der kaiserliche Gesandte erhielt auf seine Vorstellungen nur die Antwort, daß der betreffende Passus im offiziellen Sitzungsbericht nicht enthalten sei.

Wir haben gegen diese Vorgänge in jedem einzelnen Falle protestirt, sowie verschiedentlich die ernstesten Vorstellungen erhoben und die portugiesische Regierung für die Folgen verantwortlich gemacht. Eine Remede erfolgte jedoch nicht. Die kaiserliche Regierung hatte gleichwohl in langmüthiger Würdigung der schwierigen Lage Portugals es bisher vermieden, ernstere Konsequenzen aus dem Verhalten der portugiesischen Regierung zu ziehen.

Am 23. Februar erfolgte auf Grund eines Dekrets vom gleichen Tage ohne vorherige Verhandlung die Beschlagnahme der deutschen Schiffe. Diese wurden militärisch besetzt und die Mannschaften wurden von Bord geschickt. Die kaiserliche Regierung hat gegen diesen flagranten Rechtsbruch protestirt und die Aufhebung der Beschlagnahme der Schiffe verlangt. Die portugiesische Regierung hat das Verlangen abgelehnt und ihre Gewaltmaßregeln durch Rechtsausführungen zu begründen versucht. Sie geht davon aus, daß unsere durch den Krieg in portugiesischen Häfen festgelegten Schiffe in Folge der Festlegung nicht dem Artikel 2 des deutsch-portugiesischen Handelschiffahrtsvertrags, sondern ebenso wie anderes in dem Lande befindliche Eigenthum der unbeschränkten Gebietshoheit und damit dem unbeschränkten Zugriff Portugals unterliegen. Weiterhin meint sie, sich innerhalb der Grenzen dieses Artikels gehalten zu haben, da die Requisition der Schiffe einem dringenden wirtschaftlichen Bedürfnis entspreche und auch im Beschlagnahmdekret eine später festzusetzende Entschädigung vorgesehen sei.

Diese Ausführungen erscheinen als leere Ausflüchte. Artikel 2 bezieht sich auf jede Requisition deutschen in portugiesischen Gebieten befindlichen Eigenthums, so daß dahingestellt bleiben kann, ob diese angebliche Festlegung der deutschen Schiffe in portugiesischen Häfen ihre Rechtslage verändert haben.

Den genannten Artikel hat aber die portugiesische Regierung nach doppelter Richtung verletzt: einmal hat sie bei der Requisition nicht in den vertraglichen Grenzen gehandelt, da Artikel 2 die Befriedigung eines staatlichen Bedürfnisses voraussetzt, während die Beschlagnahme offenbar unverhältnismäßig mehr deutsche Schiffe getroffen hat, als zur Befestigung des Schiffsraummanngels erforderlich war.

Sodann aber macht der Staat die Beschlagnahme von Schiffen von einer vorhergehenden Vereinbarung mit den Beteiligten über die zu bewilligende Entschädigung abhängig, während die portugiesische Regierung nicht einmal versucht hat, sich mit den deutschen Redereien unmittelbar oder durch Vermittlung der deutschen Regierung zu verständigen.

Das ganze Vorgehen der portugiesischen Regierung stellt sich somit als schwerer Rechts- und Vertragsbruch dar. Die portugiesische Regierung hat durch dieses Vorgehen offen zu erkennen gegeben, daß sie sich als Vasallen Englands betrachte, der den englischen Interessen und Wünschen alle anderen Rücksichten unterordnet. Sie hat endlich die Beschlagnahme der Schiffe unter Formen vollzogen, in denen eine beabsich-

tigte Herausforderung Deutschlands erblickt werden muß. Die deutsche Flagge wurde auf den deutschen Schiffen niedergeholt und die portugiesische Flagge mit dem Kriegswimpel gesetzt. Das Admiralschiff schoß Salut.

Die kaiserliche Regierung sieht sich gezwungen, aus dem Verhalten der portugiesischen Regierung die notwendigen Folgerungen zu ziehen und sie betrachtet sich von jetzt ab als mit der portugiesischen Regierung im Kriegszustande befindlich.

Der Schutz der deutschen Unterthanen.

Berlin, 9. März. (Privat-Telegramm.) Die spanische Regierung ist gebeten worden, den Schutz deutscher Unterthanen in Portugal zu übernehmen. Soweit bekannt, hat die Mehrzahl der Deutschen das Land bereits verlassen und Spanien aufgesucht.

Die beschlagnahmten Schiffe.

London, 9. März. „Daily Telegraph“ meldet aus Madrid vom 3. d.: Die Gerüchte, daß die deutschen Schiffe, die die portugiesische Regierung mit Beschlag belegt hat, durch die Mannschaften unbrauchbar gemacht wurden, sind nur teilweise richtig. Von 37 Schiffen sind nur 16 unbrauchbar gemacht, aber auch die übrigen 21 absichtlich beschädigt. Da die Maschinenteile in den Tajo geworfen worden sind, ist eine dreimonatige Ausbesserung erforderlich.

London, 8. März. Wie „Daily Telegraph“ aus Lissabon meldet, wurden auf den mit Beschlag belegten Schiffen „Petropolis“, „Hochfeld“, „Gnabbe“ und „Colmar“ die Maschinen erheblich beschädigt.

Abreise der Gesandten.

Berlin, 9. März. Das „Wolff-Bureau“ meldet: Der kaiserliche Gesandte in Lissabon ist angewiesen worden, heute von der portugiesischen Regierung unter Ueberreichung einer ausführlichen Erklärung die Pässe zu verlangen.

Dem hiesigen portugiesischen Gesandten wurden heute die Pässe zugestellt.

Die Krise in Italien.

Unerwartete Ankunft des Königs in Rom.

Die parlamentarische Krise in Italien dauert ungeschwächt fort. Der König, der unerwartet in Rom eingetroffen ist, hat gestern Früh den Minister des Aeußern Sonnino in einstündiger Audienz empfangen. Sonnino konferierte hierauf mit dem Kriegsminister und dem Marineminister, worauf sich alle drei zu Salandra begaben, bei dem sich die übrigen Minister eingefunden hatten. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Lage des Kabinetts Salandra gezählt seien und wenn auch die Demission des Kabinetts nicht unmittelbar bevorsteht, so ist die Krise nur aufgeschoben, aber keineswegs aufgehoben. Kriegsminister Zupelli soll bereits demissioniert haben und auch sein Nachfolger schon in Aussicht genommen worden sein.

Ueber die Krise liegen heute folgende Berichte vor:

Der König in Rom.

Lugano, 9. März. Der König von Italien empfing gestern Früh den Minister des Aeußern Sonnino in einstündiger Audienz. Sonnino hatte hierauf eine Konferenz mit dem Kriegsminister und dem Marineminister, worauf sich alle drei zum Ministerpräsidenten Salandra begaben, bei dem sich auch die Minister Cavasola, Orlando und Martini einfanden. Der angeblich gleichfalls erwartete Minister Barzilai nahm an der Berathung nicht teil. Der König empfing ferner den Kammerpräsidenten Marcora, der vom Generalsekretär der Kammer begleitet war, den Dekan der Kammer Borjelli, sowie den Ministerpräsidenten Salandra. An die Reise des Königs nach Rom werden in parlamentarischen Kreisen und in den Zeitungen Vermuthungen geknüpft, denen zufolge eine

partielle oder totale Ministerkrise unmittelbar bevorstehen soll. Allerdings findet die Ministerkrise ungeachtet der Abstimmungen, welche die Regierungsanträge billigten, zahlreiche lebhafteste Befürworter, namentlich bei den Parteien der Linken. Indessen sind augenblicklich noch keine zuverlässigen Anhaltspunkte für eine bevorstehende Ministerkrise gegeben.

Sitzung der Kammer.

Zürich, 9. März. In der gestrigen italienischen Kammeritzung beantwortete Unterstaatssekretär Borjarelli eine Anfrage des Deputierten Federzoni, welcher über die italienischen Zusicherungen an England betreffend den Charakter und die Ausdehnung der italienischen Aktion in Albanien eine klarere Auskunft wünschte, dahin, daß die Regierung nichts weiter sagen könne, als was sie am 26. Dezember vorigen Jahres öffentlich verlautbart hat.

Deputierter Federzoni erwiderte, er hoffe, daß die künftigen Ereignisse im Orient die Zurückhaltung des Ministeriums des Aeußern als nicht unbedeutend erweisen würden. Jedenfalls benütze er die Gelegenheit, den italienischen Truppen in Albanien und der Heiligkeit ihres Zweckes, welcher im Schutze der italienischen sakrosankten Rechte auf das Adriameer besteht, seinen Gruß zu entsenden und die Zubericht auszusprechen, daß sie die italienischen Rechte auch gegen gewisse kleine zweckbewußte Eitelkeiten zu verteidigen wissen werden.

Kammerpräsident Marcora erklärte seine Zustimmung zu den edlen Worten Federzoni's, welche er den Truppen übermitteln werde.

Deputierter Bussi: Welch schöne Komödie!

Auch Unterstaatssekretär Borjarelli erklärte, daß Federzoni's Worte bei ihm als Italiener und Vater eines in Albanien stehenden Soldaten ein lebhaftes Echo finden und dazu beitragen werden, daß die Soldaten unfehlbar ihre Aufgabe in Albanien erfüllen.

Deputierter Bussi: Welch schöne Komödie, welche sentimentaler Betrug. Nun holt Ihr schon Eure Söhne zur Unterstützung Eurer Machenschaften herbei.

Die Kammer trat hierauf in die Erörterung des Budgets des Bautenministeriums ein. Von den 49 angemeldeten Rednern legten sechs Lokalwünsche dar. Hierauf theilte der Präsident den Eingang dreier Motionen mit. Die erste geht von den etwa 40 Deputierten der Rechten und des Centrums aus und wünscht, daß die Regierung ihre wirtschaftliche und finanzielle Politik so gestalte, daß das landwirtschaftliche, industrielle und kommerzielle Leben des Landes eine wirksamere Verteidigung erreiche. Die zweite Motion von 20 Sozialisten erklärt, die Politik der Regierung in Betreff des Konsums, der Verproviantierung, der Produktion und der Verkehrsmittel nicht zu billigen und ersucht, bessere Kriterien entsprechend den Pflichten des Staates und den Erfordernissen der schweren Zeit zu befolgen. Die dritte Motion von 13 Reformisten ersucht die Regierung Verhandlungen mit den Verbündeten zu führen, damit die Regierung eine direkte Kontrolle über alle Frachtschiffe erlange und Italien Kohle und Metall zu angemessenen Preisen erwerben könne, sowie alle gesetzgeberischen Maßnahmen zu treffen, welche die schreiendsten Ungleichheiten des wirtschaftlichen, sowie des Steuerdrucks des Krieges auf die Bevölkerung aufheben und zwangsweise gerechte Preise für Brot, Korn und alles Unentbehrliche festlegen.

Ministerpräsident Salandra erklärte hierauf, diese drei Motionen und alle inhaltsverwandten Interpellationen am nächsten Montag und an den folgenden Sitzungen verhandeln zu wollen, womit die Antragsteller sich zufrieden erklärten.

Schließlich erteilte Bautenminister Ciuselli den Anfragern die Auskunft, daß die häufigen Eisenbahnunfälle hauptsächlich auf Nachlässigkeiten und Mißachtung der Vorschriften zurückzuführen sind und daß er zahlreiche Verhaftungen der Schuldigen, sowie eine starke Ueberwachung namentlich der Militärzüge angeordnet habe. Immerhin schloß er es aus, daß der Verdacht eines Kollektiv-Verhältnisses des Bahnpersonals begründet sei.

Rücktritt des Kriegsministers Zupelli.

Lugano, 8. März. Die überwiegende Mehrheit für Salandra bedeutet keine sichere Stütze des Ministeriums. Alle Redner, die das Wort ergriffen, erklärten ausdrücklich, daß sie nur aus Liebe zum Vaterland so stimmten.

Die sensationellsten Gerüchte schwirrten in der Kammer. Man wußte, daß der König von der Front zurückgekehrt sei und Salandra, Sonnino und den Kriegsminister empfangen hatte, man sagte auch, daß der Kriegsminister seine Demission gegeben habe und es fehlten auch nicht Stimmen, die von einer Demission des Gesamtministeriums wissen wollten.

Lugano, 9. März. Laut einer Meldung des „Popolo d'Italia“ circulirt in parlamentarischen Kreisen das Gerücht vom Rücktritt des Kriegsministers Zupelli. Dieser habe einem Deputierten, der ihm eine Denkschrift vorlegte, erklärt: „Mit dieser Sache wird sich mein Nachfolger beschäftigen.“

Lugano, 9. März. Nach einer Meldung der „Italia“ ist General Alfieri zum Nachfolger des Kriegsministers bestimmt, der wegen eines schon längere Zeit dauernden und jetzt akut gewordenen Konflikts mit Cadorna zurücktrat.

Das erzwungene Vertrauensvotum.

Lugano, 9. März. Die italienische Presse erklärt einstimmig, daß die gestrige Vertrauensabstimmung in der Kammer, obwohl alle Parteien außer den Sozialdemokraten Salandra's Wunsch auf Vertagung eines gefährlichen Antrages zustimmten, eine schwere Niederlage Salandra's darstellt. Dies beweise der große Erfolg der Sitzungsrede des gewesenen giolittianischen Ministers Schanzer, was die Kriegspresse bitter als ein Wiedererwachen der giolittianischen Machtstellung bezeichnet. Die parlamentarische Lage ist andauernd unsicher. Salandra bleibt, weil Niemand die Nachfolge übernehmen würde.

Lugano, 9. März. Der „Messaggero“ veröffentlicht über die letzte Kammeritzung einen Artikel, in dem er feststellt, das Ministerium sei nicht durch seine Geschicklichkeit, sondern durch die Befürchtung der Kammermehrheit gerettet worden, die in dieser ersten Stunde eine Krise vermeiden wollte.

Das Parlament soll weggejagt werden.

Berlin, 9. März. Die „Morningpost“ meldet aus Lugano: Merkwürdigerweise richtet „Popolo d'Italia“, das Organ Bissolati's, an Salandra einen Appell, in dem dieser aufgefordert wird, das Parlament wegzujagen und durch eiserne Disziplin und unbeugsame Politik den Sieg Italiens zu organisieren.

Parlamentarische Kämpfe in England.

Churchill und Balfour.

Der ehemalige erste Lord der Admiralität Mr. Churchill hielt gestern im englischen Unterhause eine Rede, in welcher er seinen Nachfolger im Amte Mr. Balfour in schärfster Weise angriff, ihn des Mangels jeglicher Voraussicht ziele und ihm vorwarf, daß er das von ihm und Fisher aufgestellte Flottenprogramm nicht einhalte. Das größte Aufsehen aber rief er damit hervor, daß er die Wiederernennung Lord Fisher's empfahl, eines Mannes, der bekanntlich zu Churchill's Zeiten den Rücktritt vom Amte einem Zusammenarbeiten mit Churchill vorgezogen hatte. Während nun Mr. Balfour in sachlicher Rede die Angriffe Mr. Churchill's zu entkräften suchte, ging dem ehemaligen Marineminister Admiral Sir Sedworth Murray, das neugewählte Mitglied von Portsmouth, persönlich an den Leib, indem er ihm empfahl, seine militärische Thätigkeit in Frankreich fortzusetzen und dort auch zu bleiben. Die Vorgänge im Unterhause wurden in den Couloirs lebhaft besprochen und je nach der Parteilung verschiedenartig beurtheilt.

Eine bewegte Sitzung des Unterhauses.

London, 8. März. In der heutigen Sitzung des englischen Unterhauses hielt Churchill eine längere Rede, in welcher er sich ausschließlich mit Marineangelegenheiten beschäftigte. Er pries u. A. den Admiral Jellicoe und spendete auch den Admiralen Sturdee und Beatty warmes Lob. Churchill sprach die Ansicht aus, daß Balfour's Departement nicht energisch genug sei. Er fragte: Wurde unser Bauprogramm bis jetzt durchgeführt? Ergriffen wir die nötigen Maßnahmen gegen bekannte und unbekanntere Faktoren? Sind wir durch neue Maßnahmen dem neuen deutschen Unterseebootkrieg gewachsen? Er sagte ferner: Als Lord Fisher im November 1914 zur Admiralität zurückgekehrt sei, habe er in den Bau von Kriegsschiffen neues Leben gebracht. Sodann erklärte Churchill unter tosendem Beifall: Es gibt keine Grenzen, wo es die englische Flotte gilt. Es gibt auch andere Notwendigkeiten, die dem Allerwichtigsten und Notwendigsten Konkurrenz machen könnten. Churchill tadelt, daß die Admiralität die Monitorflotte zerstreut habe, und warf ihr vor, daß sie nur eine negative Umficht an den Tag lege. Das einzige Mittel gegen Zeppelinangriffe sei, daß man die Zeppeline in ihren Hallen vernichte. Wir können nicht begreifen, warum die Flügel nach Köln, Düsseldorf und Cuxhaven mit viel größeren Kampfmitteln, wie jetzt zur Verfügung ständen, nicht wiederholt werden. Redner sprach mit großer Ehrerbietung von der deutschen Flotte: „Glaubt vielleicht Jemand“, sagte er, daß Deutschland seine große Flotte thatenlos im Nicker Kanal liegen lassen wird?“ Ein konservatives Mitglied des Hauses rief daswischen: „Wer sagte denn, daß man sie ausgraben sollte?“ Churchill erklärte darauf, er bedaure, diese Bemerkung gemacht zu haben. Redner trat sodann dafür ein, daß Lord Fisher wieder in sein Amt eingesetzt werde. Wohl sei es für ihn hart, Fisher zurückzuberufen, doch zweifle er nicht daran, daß dies seine Pflicht sei. Er glaubte nicht, jemals im Stande zu sein, eine derartige Erklärung abzugeben. Aber er war mehrere Monate lang weg und lernte deutlicher sehen. Balfour antwortete auf die Bemerkung Churchills, daß das Flottenprogramm nicht energisch durchgeführt werde. Balfour verurteilte die Rede scharf, wandte sich gegen den Versuch, dem Publikum Zweifel und Besorgnis zu suggerieren und wies darauf hin, daß er gestern den Vorwurf, den Churchill erhoben hatte, sofort in Abrede gestellt und zurückgewiesen habe. Er fügte hinzu, daß die Flotte viel stärker sei als zur Zeit, da Churchill sein Amt niederlegte. Balfour reflektierte sodann auf die Forderung Churchills, Fisher wieder in sein Amt einzusetzen. Er erinnerte an die früheren Angriffe Churchills auf Fisher und sagte, er betrachte Churchills Vorschlag nachgerade als eine Fisher angethane Beleidigung. Der zweite Vorschlag, daß Jackson, der das Vertrauen der ganzen Flotte besitze, seines Amtes entsetzt werden solle, sei einfach erstaunlich. Er habe übrigens, da er sich des Geistes des Unbehagens bewußt sei, der in den letzten Tagen in der Presse hervorgetreten ist, die Kritik Churchills erwartet. In der Zeitung der Admiralität sei keine Aenderung eingetreten. Die Schiffstypen hätten in Aebereinstimmung mit neuen dringlichen Erfordernissen gewechselt werden müssen. Die Hilfsquellen des Landes seien für den Schiffsbau bis zum Aeußersten in Anspruch genommen worden, sowohl um Kriegsschiffe zu bauen, als auch um die nötigen Reparaturen durchzuführen. Ausgenommen Panzerkreuzer sei die Flotte jetzt viel stärker als bei Kriegsbeginn. Die Panzerkreuzer, die England verloren habe, seien nicht ersetzt worden. Sowohl die Anzahl der Schiffe wie der Kanonen und die Munitionsvorräte hätten zugenommen und würden noch weiter zunehmen. Man leide jedoch Mangel an einigen Schiffarten. Die Lords der Admiralität möchten diesem Mangel gern abhelfen. Die Erbauung dieser Schiffe sei aber wegen Mangels an Arbeitskräften verzögert worden. Man könne die notwendigen Arbeiter nicht verschaffen, es sei denn, daß hierfür die geschulten Leute von der Front entlassen würden. Die Arbeiter auf den Schiffswerften machen nun längere Schichten als sonst. Churchill verteidigte in einer kurzen Antwort sein Vorgehen, wozu er sich durch Zweifel

über die herrschenden Verhältnisse und durch den Glauben veranlaßt gefühlt habe, daß zur Fortsetzung der Politik Fishers dessen Führerkraft nötig sei.

Lord Fisher, der auf der Tribüne saß, hörte dem Lobe, das ihm sein alter Gegner spendete, lächelnd zu. Das Haus wußte nicht, wie es über die Rede denken sollte.

Die Rede Churchills wurde in den Wandelgängen viel besprochen. Einige Mitglieder betrachteten sie als Beweis für die Mafellosigkeit von Churchills Charakter. Churchill stelle persönliche Erwägungen zurück, wenn es sich um das allgemeine Wohl handle. Eine andere Auffassung, die vielfach vorherrschte, ging dahin, daß die Rede schlechte Folgen haben würde, da sie unnötige Unruhe verursache und der Bewegung zur Wiedereinsetzung Fishers ins Amt in der Öffentlichkeit keinen Nutzen bringe.

Amerika und die Bewaffnung der Handelschiffe.

Eine neue Note Deutschlands.

Washington, 8. März. („Reuter-Bureau.“) Botschafter Graf Bernstorff überreichte dem Staatssekretär Lansing eine neue, umfangreiche Denkschrift über die Unterseebootfrage. In dieser Denkschrift wird darüber Bescheid geführt, daß England sich die Salbung Amerikas zunutze mache, um seine bewaffneten Handelschiffe anzuweisen, gegen Unterseeboote angriffsweise vorzugehen. Die Denkschrift gibt zu, daß das Völkerrecht für die Anwendung von Unterseebooten keine Vorschriften enthält, und macht das Anerbieten, Unterseeboote nach den vor dem Kriege herrschenden Grundsätzen des Völkerrechts zu gebrauchen, falls auch England diese achten werde.

Berlin, 9. März. Das „Wolff-Bureau“ erfährt von zuständiger Seite: Die vom „Reuter-Bureau“ verbreitete Meldung über die vom Grafen Bernstorff dem Staatssekretär Lansing überreichte Denkschrift betreffend den Unterseebootkrieg dürfte, wie gewöhnlich, nicht in allen Punkten zutreffend sein. Graf Bernstorff überreichte allerdings in diesen Tagen der amerikanischen Regierung eine ausführliche Denkschrift, die einen historischen Rückblick auf die ganze Entwicklung der Frage des Unterseebootkrieges und die mit der amerikanischen Regierung gepflogenen Verhandlungen enthält, worin jedoch neue Vorschläge nicht gemacht werden.

Der Standpunkt Englands.

Haag, 9. März. Aus London wird gemeldet: Sir Edward Grey hat der amerikanischen Regierung amtlich mitgeteilt, daß England es nicht dulden werde, wenn Amerika eine Warnung gegen die Benützung englischer Passagierdampfer erließe und diese Warnung von amtlicher Seite unterstützt würde. Unter den heutigen Verhältnissen dürfte die amerikanische Regierung — so heißt es in der Mitteilung — den Handelsdampfern nicht das Recht absprechen, Maßnahmen zur Selbstverteidigung zu ergreifen. Durch die gewaltigen Schiffsverluste seien die verbündeten Staaten zu der Ueberzeugung gelangt, daß sie ihre Handelsdampfer bewaffnen müssen. Die von einer kriegführenden Macht in den Vereinigten Staaten inszenierte Agitation gegen die Bewaffnung und Benützung englischer Dampfer bedeute eine Verletzung der Neutralität der Vereinigten Staaten. Die englische Regierung erwarte daher, daß die amerikanische Regierung dagegen Stellung nehme.

Kroatischer Landtag.

Schluss der Kriegssession.

Die zweite Kriegssession des kroatischen Landtages wurde heute nach erfolgreich beendeter Thätigkeit geschlossen.

Vizepräsident Dr. Magdies eröffnete um dreizehnel Uhr die Sitzung. Im Einlaufe befindet sich die Mitteilung, daß Se. Majestät dem Gesetze über die Er-

gänzung des Paragraphen 62 des Ausgleichs die Sanction erteilte. (Lebhafte Hochrufe bei der Majorität.)

Sodann wird zur Tagesordnung, zur dritten Lesung des Gesetzes über einige Aenderungen des Konkursgesetzes mit Rücksicht auf die Errichtung der Budapest Bankzentrale, übergegangen und der Entwurf angenommen. Hierauf verlangt der Bericht des Petitionsausschusses zur Verhandlung und wird in seiner Gänge angenommen. Damit erscheint das Arbeitsprogramm dieser Session erledigt. Der Vorsitzende beantragt, der Landtag möge beschließen, daß den Abgeordneten von den diesmonatlichen Diäten ein Betrag von je 50 Kronen in zwei Hälften für Zwecke der Invalidenfürsorge in Kroatien und für patriotische kroatische Kulturzwecke in Istrien abgezogen werde. (Wird einstimmig angenommen.)

Banús Baron Sterlecz überreicht sodann dem Präsidenten das im Wege des kroatisch-slavonisch-dalmatinischen Ministers dem Banús übermittelte königliche Reskript über die Vertagung des Landtags.

Die Verlesung des Reskripts wird vom Hause stehend angehört und mit begeisterten Rufes: Es lebe der König! aufgenommen.

Vizepräsident Dr. Magdies richtet sodann an den Landtag eine Ansprache, worin er sagt, bevor er die heutige Sitzung schließt, möge es ihm gestattet sein, dem Banús als Landeschef zu danken, der als eifriger Hüter der Verfassung uns auch diese zweite Kriegssession ermöglichte und zugleich den heißen Wunsch auszusprechen: Gott erhalte Se. Majestät, unseren allergnädigsten König und Herrn, bis zur äußersten Lebensgrenze und gebe ihm und seiner Armee den vollen Sieg der Waffen, seinen Vätern den baldigen Frieden und dem kroatischen Volke die Verwirklichung seiner nationalen Ideale! Es lebe der König, es lebe die Armee, es lebe Kroatien und der kroatische Banús! Die Abgeordneten erheben sich von den Sitzen und stimmen in begeisterte Huldigungen ein.

Das Protokoll der Sitzung wird sodann in sessione verifiziert. Unter Hochrufen auf das Vaterland und unter Ovationen für den Vorsitzenden verlassen die Abgeordneten den Saal.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 9. März.

* Leerstehende Wohnungen. Laut Ausweis der Monatshefte des Budapest kommunalstatistischen Bureaus betrug die Zahl der leerstehenden Wohnungen im dritten (August-September) Quartal des vorigen Jahres 3986. Im vorhergehenden zweiten Quartal (Mai-August) wurden insgesamt 4320 leerstehende Wohnungen ausgewiesen, so daß die Zahl der leerstehenden Wohnungen im dritten Quartal um 334 abgenommen hat. Es ist dies eine höchst interessante Erscheinung, wenn man in Betracht zieht, daß die Auflösung von Haushaltungen solcher Familien, deren Haupt zum Kriegsdienst einrücken mußte, gerade damals eine steigende Tendenz hatte. Die Erklärung hierfür findet sich, wenn man die Ziffern vergleicht, die die Größe der Wohnungen ausweisen. Im Mai-August-Quartal betrug die Zahl der leerstehenden ein- und zweizimmerigen Wohnungen 2988, während sie im Berichtsquartal 2665, also um 323 weniger betrug. Da die Gesamtzahl der Wohnungen betrug, haben sich die größeren leerstehenden Wohnungen um nur 11 vermindert. Diese Feststellung läßt den Rückschluß zu, daß der Zuzug der ärmeren Bevölkerung aus der Provinz nach der Hauptstadt, wo sie besseren Erwerb erhofft, im Steigen begriffen ist. Ob sich diese Hoffnungen erfüllen werden, ist allerdings fraglich.

* Die hauptstädtische Zehnerkommission hält morgen Nachmittag eine Sitzung, in welcher die Mehl- und Milchfrage verhandelt werden wird. Voraussichtlich gelangt auch die Errichtung der Großschlachtereie zur Sprache, deren Konstituierung auf die Tagesordnung der am 24. d. stattfindenden Generalversammlung der Budapest Fleischkassse gestellt wurde.

* Verfügungen über die Milchzufuhr. Mit Rücksicht auf den Eintritt der wärmeren Witterung hat der Magistrat angeordnet, daß die Milchzufuhr nach der Hauptstadt, soferne dies Verkehrsschwierigkeiten nicht verhindern, vom 1. April ab in Kühlwagen zu erfolgen hat. Gleichzeitig wurde die Direktion der Staatsbahnen ersucht, vom 1. April ab für den Milchtransport entsprechende Kühlwagen zur Verfügung zu stellen. Die interessierten Milchhändler werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie in den festgestellten Relationen verpflichtet sind, ihre Milch in Kühlwagen befördern zu lassen. Verstöße gegen diese Verfügung werden mit Arrest bis zu zwei Monaten und 600 Kronen Geldstrafe belegt.

* Die Aerzte und die Plattern. Der Bürgermeister hat auf Vorschlag des Oberphysisus angeordnet, daß den Budapest praktizierenden Aerzten, die

nur selten oder überhaupt nicht echte Blattern beobachtet, Gelegenheit geboten werde, diese Krankheit sehen zu können. Untervorständspräsident Dr. Egidius Zelóczy wird die Ärzte morgen, Freitag, Mittag 1 Uhr im St. Gellértspital, wo einige Blatternkranke behandelt werden, hierzu Gelegenheit bieten. Die Ärzte versammeln sich um 1 Uhr im St. Ladislausspital.

* Der Fahrplan der Schwabenbergbahn. Der Magistrat hat den Sommer-Fahrplan der Schwabenbergbahn, der mit dem vorjährigen übereinstimmt, gutgeheißen und behufs Genehmigung dem Handelsminister unterbreitet.

* Die Mehlanweisungen. Gestern wurden dem hauptstädtischen Centralmehlamt 948 Couverts, enthaltend Coupons über verkauftes Mehl, und 709 Couverts über verkauftes Brot übermietet. Seit Einführung der Mehlanweisungen wurden insgesamt 308,574 Sack oder 26.328,790 Kilogramm Mehl verkauft.

Tagesneuigkeiten.

Mutter- und Säuglingschutz.

Ein Appell an die ungarischen Frauen.

Von der Gräfin Alexander Teleki geht uns der folgende Aufruf mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

Ungarische Frauen!

Euch, die in den Stunden schweren Schmerzens lieblosende Hände gestreichelt, verständnisvolle Fürsorge auf weichen, duftenden Spitzenkissen gebettet hat, Ihr, die in sorglosem Wohlergehen, mit der unermesslichen Liebe Eurer Mutterschaft Euer rosiges Engelkind zärtelt und in den Schlummer wiegt, Ihr ungarische Frauen, erinnert Euch jener Mütter, die das Schicksal stiefmütterlicher behandelt hat, die in armeligen, schweren Verhältnissen ihr neugeborenes Kind weder in Bequemlichkeit noch Keilichkeit unterbringen können. Ungarische Frauen! die Ihr Eurer heiligen Mutterschaft stolz sein, mit Eurem Kinde Euch rühmend prahlen könnt, gedenket jener, die gleich Euch Mütter sind, die jedoch bloß die Bürden, die Schmerzen und Nachtheile, nicht aber die Freuden der Mutterschaft kennen lernten. Gedenket dieser Mütter heute, im zwanzigsten Monate des furchtbaren Krieges des 20. Jahrhunderts, heute, wo jedes Leben theuer ist, heute, wo jeder Kindertod einen vielfachen Verlust, insbesondere für uns Ungarn, bedeutet.

Die „Mütter- und Säuglinge-Schutzabteilung“ des Augusta-Fonds hat für Kriegerfrauen das erste Heim „Szikraház“, welches einstweilen 20 Wöchnerinnen und ebensoviele Kinder beherbergen wird, eingerichtet. Wir hoffen bald das zweite, dritte, zehnte Heim errichten zu können, appellieren jedoch auch diesmal an die so oft bekundete Opferwilligkeit der ungarischen Gesellschaft. Wir bitten jede ungarische Mutter und Menschenfreund, insbesondere jene, der sein Kriegspital derzeit auflöst, die ihnen bereits unnötig gewordenen Betten, Kinderwagen, Bett- und Leibwäsche, Kinderwagen, Wiegen, sowie übrigen Einrichtungsgegenstände unseren Heimten zu überlassen. Anmeldungen erbitten wir an die Adresse: Gräfin Alexander Teleki, 6. Bezirk, Börösmartygasse 34a, Telephon 141-12, und Frau Eszter Szirmai, Perczel Morgasse 2, Telephon 37-43. Wir lassen die Gegenstände bereitwilligst abholen.

Gesegnet die Hand, die das Elend lindert, glücklich das Gewissen, das zu Gutem bestimmt!

Gräfin Alexander Teleki.

Budapest, 9. März.

* Wetterbericht. Das Wetter blieb heute wechselfelnd bewölkt und ziemlich unfreundlich. Die Temperatur betrug früh 7 Uhr +6 Gr. C., Mittags 1 Uhr +8 Gr. C., Abends 7 Uhr +10 Gr. C. Es ist zumeist regnerisches Wetter, später mit Temperaturabnahme, voraussichtlich.

* Unsere heutige Beilage enthält Folgendes: Gerichtshalle, Viehmärkte, Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt und den Wasserstand; ferner die Feuilleton-Zeitung (Ein Stündchen bei Madame de Thébes, „Allerlei“ und die Fortsetzung des Romans „Der Diamant“), sowie den Theater- und Vergnügungs-Anzeiger und Inserate.

* Auszeichnungen. Se. Majestät hat in Anerkennung ihrer durch die erprießliche Leitung der

Wohltätigkeitsinstitutionen der Hochschulen erworbenen Verdienste dem Budapest Abvokaten Dr. Stephan Zsembery den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse, dem Finanzsekretär Dr. József Földy aber das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens verliehen.

* Personalnachrichten. Kaiser Wilhelm hat den Präsidenten des Bereghäuser Gerichtshofes Kurialrichter Géza Széy den preussischen Kronenorden II. Kl. verliehen. — Aus Berlin wird gemeldet: Gertrud Eysoldt hat sich nach der „Nationalzeitung“ mit dem gegenwärtig als Lieutenant im Felde stehenden Maler Bernays verheiratet. Die Künstlerin war in erster Ehe mit dem Intendanten Geheimen Rath Mag. Martersteig vermählt.

* Der ungarische Juristenverein hielt heute unter dem Vorsteher des Geheimrathes Dr. Franz Nagh eine Sitzung. Zum Präsidenten der prozeduralrechtlichen Kommission wurde Dr. Rudolf Schuster, zum Präsidenten der strafrechtlichen Kommission der Senatspräsident der kön. Kurie Dr. Johann Tarnai gewählt. Sodann wurde beschloffen, die Einladung der Berliner juristischen Gesellschaft, ein Mitglied des Vereins möge in der deutschen Reichshauptstadt einen Vortrag halten, anzunehmen und Präsident Dr. Franz Nagh ersucht, in Berlin einen Vortrag über die ungarischen Rechtsverhältnisse zu halten. Der Vortrag findet am 8. April statt. Mit Freude wurde zur Kenntniß genommen, daß der ehemalige österreichische Justizminister und hervorragende Rechtsgelehrte Dr. Franz Klein einer Einladung des Vereins zufolge am 15. April in Budapest einen Vortrag halten wird. Der österreichische Gelehrte wird über die Modalfakten der Entwirkung aus jener Lage, welche durch die mit dem Kriege in Verbindung stehenden Verfügungen entstanden ist, sprechen.

* Schneegestöber in Berlin. Aus Berlin wird telegraphisch: Von gestern Abends bis heute Morgens herrschte in Berlin und Umgebung ein Schneegestöber. Die Straßen wurden mit einer 40 bis 50 Centimeter hohen Schneeschicht bedeckt. Der Verkehr kam hiedurch ins Stocken. Gegen Morgens stellte sich schwaches Thaumetter ein. Tausende Arbeiter, zumeist Frauen, sind mit der Fortschaffung des Schnees beschäftigt.

* Baron Ivan Stojanovic. Baron Stojanovic, dessen tragischer Selbstmord so großes Aufsehen geweckt hat, wurde heute unter überaus reger Theilnahme in Temesvár zu Grabe getragen. Die kirchliche Ceremonie wurde unter glänzender geistlicher Assistenz vom Archimandriten Vladimir Dimitrovics vollzogen. Der Leichenfeier wohnten auch Regierungskommissär Alexander Jovanovic, der serbische Bischof Georg Petics, die Reichstagsabgeordneten Nikolaus Vescha und Julius Mannasch, Bizegpan Alexander Jereczy, Bürgermeister Joseph Geml, eine Konfessionsdeputation des Temesvárer Wahlbezirks, den der Verstorbene im Abgeordnetenhause vertrat, und die Mitglieder der trauernden Familie bei. Im Namen des Temeser Komitats sprach Bizegpan Jereczy, im Namen der Wähler Pfarrer Joseph Micskó. Auf der Bahre lagen Kränze der Nationalen Arbeitspartei, der Arbeitspartei des Temeser Komitats, des Temesvárer Wahlbezirks und des Temeser Komitats. Nach der Einsegnung wurde der Leichnam in der Familiengruft zur ewigen Ruhe beigesetzt.

* Der Direktionsrath der ungarischen Akademie der Wissenschaften hielt unter dem Vorsteher Albert Berzeviczy's eine Sitzung, in welcher die einen Ueberblick von 4897 K. 32 H. aufweisenden Schlussrechnungen für das Jahr 1915 angenommen und das Budget pro 1916 mit 438,942 K. 70 H. Ausgaben und Einnahmen festgesetzt wurde. Im Verlaufe der Beratung wurde zum Rechtsanwält der Akademie an Stelle des verstorbenen Koloman Fejérpataky Dr. Anton Medveczky gewählt. Den Beamten und Dienern wurde eine Theuerungszulage und das Wohnungsmiethepauschale der Diener erhöht. Die Stephan Szemzöge Millionenhinterlassenschaft, deren Zinsen für einen internationalen 120,000 Kronen-Preis verwendet werden sollen, ist durch gerichtliche Entscheidung endgiltig der Akademie zugesprochen worden.

* Kommission zur Durchführung des Landes-Lehrerpenfionsgesetzes. Der Unterrichtsminister hat zum Präsidenten dieser Kommission den Sektionsrath Dr. Georg Jankovich, zum Mitglied den Ministerialsekretär Andreas Rotharideh, zum Referenten den Ministerialhilfssekretär Julius Vitaris und zum Schriftführer den Hilfssekretär Dr. Gust Dufka ernannt.

* Die Affaire Paul Sándor — Stephan Rakovszky. Die vor einigen Wochen zwischen den Abgeordneten Paul Sándor und Stephan Rakovszky entstandene Ehrenaffaire wurde bekanntlich einseitig erledigt. Wie nun heute gemeldet wird, hat Stephan Rakovszky, der Oberleutnant in der Reserve ist, das auf diese Affaire bezügliche Protokoll seiner vorgesetzten Militärbehörde unterbreitet. Die Militärbehörde hat, wie in derartigen Fällen üblich, die Einbernahme der beiden Gegner und ihrer Bevollmächtigten angeordnet. Der Abgeordnete Paul Sándor ist bereits als Zeuge einberufen worden. Das Verhör hat in der Erzherzog Karls-Kaserne in der Falk Wittgasse stattgefunden.

* Die portugiesische Kriegsmacht. Die Friedensstärke der portugiesischen Armee beträgt 39,000 Mann inklusive 6000 Mann der Marine. Die Kriegsmacht der Armee beträgt 175,000 Mann. Portugal besitzt vier Panzerschiffe mit zusammen 9400 Tonnen, außerdem drei Torpedobootzerstörer und vier Torpedoboote, sowie ein Unterseeboot. Wie aus diesen Daten ersichtlich, wird Portugal in den Gang der Kriegereignisse kaum entscheidend eingreifen können.

* Vereint in den Tod. Der Kondukteur Anton Tóthfalussy miethete gestern Nachmittag in dem in der Hajnalgasse befindlichen „Hotel Balaton“ mit seiner Gattin ein Zimmer. Als das Ehepaar bis heute Nachmittag kein Lebenszeichen von sich gab, wurde das Zimmer gewaltsam geöffnet. Die Eintretenden fanden das Ehepaar im Bette liegend tot vor. Eine im Hotel erschienene polizeiliche Kommission stellte fest, daß das Ehepaar in gemeinschaftlichem Einverständnis in den Tod gegangen sei. In der Hand des Mannes befand sich der Revolver, mit dem er sich und seine Gattin erschossen hatte. Tóthfalussy hätte demnächst einrücken sollen.

* Eine Heirathsaffaire im Komitatsbureau. In der heute Vormittag unter dem Vorsteher des Obergespanns Graf Gebeon Ráday stattgehabten Sitzung des Verwaltungsausschusses des Pester Komitats kam unter Anderem die Eheaffäre der minderjährigen Jolan Benzé zur Sprache. Das Mädchen wollte den Banfbeamten Ludwig Hagymáshy heirathen, der derzeit Kriegsdienste leistet. Ihr Vater, der zuerst seine Einwilligung zur Ehe gegeben hatte, widersetzte sich später dem, daß seine Tochter den Banfbeamten heirathe. Das Mädchen gab nicht nach und wandte sich an den Waisensstuhl des Pester Komitats, um die Ehebewilligung zu erlangen. Der Waisensstuhl wies das Mädchen auf Grund eines Attestes des Universitätsprofessors Dr. Karl Réthy und mit der Motivierung, daß der Bräutigam militärischen Dienst leiste, mit seinem Ansuchen ab. Die Braut richtete eine neue Eingabe an den Waisensstuhl, wieder vergebens. Jolan Benzé rekurrierte an das Ministerium des Innern, das den Waisensstuhl anwies, eine neue Entscheidung zu erbringen, da eben der Umstand, daß der Bräutigam Kriegsdienst leiste, die Genehmigung der in Rede stehenden Ehegeschließung begründen würde. Daraufhin wurde die Braut von ihrem Vater in mehreren Sanatorien untergebracht. Aber auch hier ließ ihre Liebe zu Ludwig Hagymáshy nicht nach. Sie wandte sich wieder, zum dritten Mal, an den Waisensstuhl des Pester Komitats, um die Eheerlaubnis zu erlangen. Der Waisensstuhl beharrte jedoch auf seinem Standpunkt und verweigerte die Genehmigung von neuem. Fräulein Benzé wird sich nun wohl gedulden müssen, bis sie die Großjährigkeit erlangt.

* Explosion. Aus Stocholm telegraphisch: Im Centrum der Stadt Pestersburg explodirte am Remski-Prospekt eine mit Geschosfabrikation beschäftigte bisherige Garufabrik. In der Umgebung sind überall die Fenster Scheiben gesprungen, die Detonation wurde in der ganzen Stadt gehört. Der militärische Schaden ist sehr bedeutend. Es gab auch zahlreiche Tode.

OMNIA MOZGÓKÉP PALOTA. Schlager-Programm. Das Todesthal. Sehenswürdiges Schauspiel in 3 Aufzügen. Der Herr Abgeordnete. Lustspiel in 3 Aufzügen. Das türkische Hauptquartier. Die fortsetzungsweisen Vorstellungen beginnen an Wochentagen um 5, 7/8 und 10 Uhr. Kartenvorverkauf von 10 bis halb 1 und Nachm. von 3 Uhr ab bei der Kasse der „Omnia“ und in der Tabakgrosstrak Hirsch, VI., Andrássystrasse 19.

*** Die französischen und englischen Kriegsverluste.** Aus Amsterdam telegraphiert man: Im Palais Bourbon gab Kriegsminister General Gallieni in vertraulicher Sitzung der Armeekommission die folgenden Angaben über die französischen Verluste bis 1. März 1916: 800,000 Tote, 1,400,000 Verwundete, worunter 400,000 schwer, und 300,000 Vermisste, worunter die Gefangenen zu verstehen sind. Die Franzosen verloren also 2,500,000 Mann, die Engländer bloß 600,000 Mann an Toden, Verwundeten und Gefangenen. Die Mittheilungen des Kriegsministers machten einen niederschmetternden Eindruck.

*** Verunglückter Flieger.** Aus Chartres telegraphiert man: Als Nachmittags der Fliegerlieutenant Liérot in 500 Meter Höhe vier Kilometer auf dem Flugplatz flog, gerieth der Apparat in Brand und wurde gänzlich zerstört. Der Flieger wurde getödtet.

*** Einführung der Fleischkarte im Deutschen Reich.** Aus Berlin telegraphiert man: In der sächsischen Ersten Kammer wurde von einem Regierungsvertreter angekündigt, daß die Fleischkarte für das ganze Reich eingeführt werden wird.

*** Todesfälle.** Der allgemein beliebte Grottesk-Komiker Matras Julius Paulus ist nach kurzem Leiden im 42. Lebensjahre gestorben. Das Begräbniß findet morgen, Freitag, Nachmittags 3 Uhr im Parkaseter isir. Friedhofe statt. — Der hauptstädtische Kaufmann Markus Moskovic ist gestern gestorben; das Leichenbegängniß findet morgen, Freitag, statt. — In Bruchsal im Großherzogthum Baden ist die Gattin Engelbert Humpferdins einer Lungenentzündung erlegen. — Der Landschaftsmaler Konrad Lessing ist nach schwerem Leiden in Berlin gestorben. Er war Düsseldorf und hätte am 23. d. sein 64. Lebensjahr vollendet. Lessing war ein Uroffenne des Dichters Gotthold Ephraim Lessing; sein Vater war der bekannte Historienmaler Karl Friedrich Lessing. — Deutsche Zeitungen veröffentlichten eine Todesanzeige, nach der am 2. März im vordersten Schützengraben an Herzschlag Wilhelm v. Menges, General-Lieutenant und Kommandant einer Division, im 70. Lebensjahr verstorben ist. Der Verstorbene hat die Feldzüge 1866, 1870/71 und den jetzigen Weltkrieg vom Beginn an mitgemacht.

*** Auf dem Felde der Ehre gefallen.** Die Leiche des in der Schlacht bei Lemberg am 19. September 1914 gefallenen k. u. k. Majors des Budapest herzogin-herzoginischen Infanterie-Regiments Nr. 3 Joseph Freiherrn Henriques de Ven Wolsheim wurde von Sambor nach Budapest gebracht und wird morgen, Freitag, Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Kerepeser Friedhofes aus zur ewigen Ruhe bestattet werden.

*** Für Balkanreisende.** Wie die Direktion der k. u. k. Staatsbahnen erfährt, müssen Civil- und Militärpersonen, welche mit dem Balkanzug vom Osten nach Oesterreich-Ungarn reisen, außer den vorgeschriebenen Dokumenten auch ein Zeugniß in deutscher, ungarischer, bulgarischer oder türkischer Sprache darüber besitzen, daß sie entlastet wurden oder daß hiezu keine Nothwendigkeit vorlag. Diese Atteste werden in Konstantinopel von dem k. u. k. Militärattaché erteilt, in Sofia von dem k. u. k. Militärattaché, in Athen von dem k. u. k. Militärattaché, in Belgrad von dem k. u. k. Eisenbahn-Stationskommando ausgestellt.

*** Wohltätigkeitsveranstaltungen.** Der Galaabend in der k. u. k. Oper, der zu Gunsten des deutschen Invalidenfonds, des „Hauses der Nation“ und des Kriegsjüorgeamtes veranstaltet wird, findet am 3. April statt. Dem Damenkomité gehören an: Frau Johann Wien, Gräfin Emil Dessenoff, Baronin Nikolaus Fiath, Baronin Emerich Ghillány, Gräfin Georg Haller, Baronin Samuel Hazai, Frau Hermann Kirchner, Gräfin Kuno Klebelsberg, Anna Majthényi, Frau Leo Lányi, Frau Alexander Lónyay, Frau Eugen Rónay, Baronin Victor Schosberger, Baronin Béla Tallán, Gräfin Friedrich Wilczek und Gräfin Johann Zichy. — Montag, 13. d., wird in der k. u. k. Oper zu Gunsten des Pensionsinstituts der ungarländischen Journalisten Wormser's Pantomime „Der verlorene Sohn“, die so glänzenden Erfolg errungen hat, aufgeführt. An der Aufführung wirken Therese Csillag, Elsa Galafres, Erzsi Paulay, Julius Hegedüs, Georg Kürthy und Ernst Dohnányi mit; die Regie führt Ernst Freund. — Der Maler Anton Verkes veranstaltet in seinem Atelier, Arenastrasse 58, eine Kollektivausstellung seiner Arbeiten. Ein Theil des Erlöses der verkauften Bilder soll zum Besten der Kriegsinvaliden dienen. — Zu Ehren der holländischen Sanitätsmission und zur Zerstreung ihrer Pflinglinge wurde in dem Kriegshospital auf dem Bethlenplatz ein Konzert veranstaltet, dem auch Feldmarschall-Lieutenant Koloman Török, Generaloberstabsarzt Joseph Szilágyi, Oberstabsarzt Van de Noer, Schwester

Kupper und die Gemahlin des holländischen Generalkonsuls Dr. Hedderus bewohnten. Das Programm des Konzerts wurde von Harry Son, Martha Seráf, Friedrich Sugár, Géza Raskó, Erzsi Pécsy, Margarethe Lányi, Joseph Löwinger und Theodor Bárdai bestritten. Die Klavierbegleitung besorgte Julius Revere. Nach dem Konzert wurde Thee servirt. — Im großen Saale des „Hotel Ris“ hat heute Nachmittag eine Matinée stattgefunden, der Erzherzogin Augusta mit ihren Kindern, die Minister Baron Hazai und Baron Ghillány mit ihren Familien, Geheimrath Albert Berzeviczy und Gemahlin, Frau Gustav Kálmán, zahlreiche Mitglieder der gräflichen Familien Teleki, Széchenyi, Apponyi, Mikes, Szapáry und Saller bewohnten. Die künstlerischen Darbietungen der Damen Erzsi Sándor, Irene Barjánvi und Elsa Galafres und Professor Dohnányi's fanden den ungetheilten Beifall des vornehmen Publikums. Das Erträgniß der Veranstaltung, 5000 Kronen, wird zur Anschaffung von Rollstühlen für invalide Soldaten verwendet werden.

*** Ein Liebesdrama.** Die Varietétänzerin Katharina Weiser, die gestern, wie gemeldet, vom Oberleutenant Tibor Pohl durch einen Revolver-schuß schwer verletzt worden war, ist trotz der sofort vorgenommenen Operation heute Früh an den Folgen des Lungenschusses im Rochuspital gestorben. Oberleutenant Pohl befindet sich noch im Spital, konnte aber bisher von der Polizei nicht einvernommen werden.

*** Spende.** Von Frau Aranka Grünhut, Burkenmüllers, erhalten wir ein Paar Krücken mit dem Ersuchen, diese dem isir. Spital zu übersenden.

*** Das Märchen einer Zirkusnigen.** In Székesfehérvár ist gestern in den frühen Morgenstunden am Ufer eines Kanals ein halb erfrorenes, bis auf das Hemd entkleidetes Mädchen aufgefunden worden. Sie wurde in das städtische Spital gebracht, wo sie angab, Margarethe Schmidhoffer zu heißen und behauptete, daß sie von Budapest nach Székesfehérvár gekommen sei. Sie erzählte weitläufig, daß sie in Budapest mit zwei jungen Männern bekannt geworden und zuletzt im „Apollo“-Kino gewesen sei. Was mit ihr seither vorgegangen und wie sie überhaupt nach Székesfehérvár gekommen sei, darüber weiß sie keinen Aufschluß zu geben. Da sie angab, daß ihr Vater Johann Schmidhoffer heiße und in Budapest, Hunyadigasse 19 wohne, wendete man sich an die Budapest Polizei, die feststellte, daß es einen Selchmermeister dieses Namens nicht gebe, dagegen sei das Mädchen die Tochter einer Tagelöhnerin, habe sich schon oft in der Korrektilionsanstalt und schließlich auch im Irrenhause befunden. Selbstverständlich kann ihrem Märchen kein Glauben geschenkt werden, da sie häufig im Lande umherstreift und die Behörden stets durch allerlei mystische Geschichten irreführt. Die Polizei hat Verfügungen getroffen, daß die Schmidhoffer in eine Irrenanstalt gebracht werde.

*** Kurrentirter Cafetier.** Die Polizei kurrentirt Johann Stegmayer, den Besitzer des Barozsagasse 59 befindlichen Café „Jani“. Er wird beschuldigt, Kautions-schwindel zu betreiben. Außerdem hat er zwei Frauenpersonen, denen er die Ehe versprochen, 3710 Kronen herausgelockt.

*** Gottesdienste.** Im Tempel der Budapest aut. orthodox isir. Gemeinde (7. Bez., Kazinczygasse 31) beginnt am Samstag der erste Gottesdienst um 7 Uhr 15 Minuten Morgens, der zweite um 9 Uhr. Sabbateingang Freitag Abends 5 Uhr 35 Minuten; Sabbatenausgang 6 Uhr 15 Minuten. — Desjentlichen biblischen Vortrag hält in der Kapellen-Kapelle (Wesfelenyigasse 53) Prediger Robert Feinsilber morgen, Thema: Manna als Kriegsbrot in der Wüste.

*** Das deutsche K-Brot in Amerika.** Aus Berlin telegraphiert man uns: Das deutsche Kriegsbrot hat jetzt auch seinen Einzug in Amerika gehalten, wo einige Bäcker es genau nach der deutschen Vorschrift backen. Man betrachtet es dort allgemein als Delikatesse. Der Preis von 25 Cents gegen 20 Cent für das gewöhnliche Brot steht natürlich der allgemeinen Einbürgerung entgegen.

*** Lebensmüde.** Der Privatier Jakob Groß jagte sich im Klostereck Friedhofe eine Revolverkugel in die Brust und verletzte sich lebensgefährlich. — Die 19jährige Verkäuferin Gisella Molnár vergiftete sich in ihrer Wohnung, Szüggasse 9, mit Laugenessenz. Sie wird im Rochuspital gepflegt. — Der Malergehilfe Géza Lebkovics hat sich im Hause Csákfagasse 26 erhängt.

*** Unfälle.** Auf dem Steinbrucher oberen Bahnhofe wurde der 42jährige Stephan Borzós von einer Lokomotive überfahren. Er starb auf der Stelle. — Die 69jährige Privatier Frau Joseph Blum wurde auf dem Margarethenring von dem Einspänner des Konservenfabrikanten Georg Kreckinger überfahren und schwer verletzt.

Trotz Mangels an Material sind noch alle Musikinstrumente, sowie Sprechmaschinen und Platten bei der Firma Armin Sternberg u. Bruder, k. u. k. Hof-Instrumentenfabrik, zu den bisherigen Preisen zu haben, so lange der Vorrath reicht. Das musizierende Publikum wird somit gut thun, seine Oferteilnahme im eigenen Interesse schon jetzt zu besorgen. Man verlange Preisver-

zeichniß von der k. u. k. Instrumentenfabrik Armin Sternberg u. Bruder, Budapest, VII., Rákóczi-ut 60, welches gratis und franko zugesandt wird, nur muß man angeben, welcher Art Instrument man kaufen will.

Brand der Steinbrucher Lampenfabrik.

— Schaden über eine Million Kronen. —

Das Fabriketablisement der Ungarischen Metall- und Lampenwaaren-Aktiengesellschaft wurde heute Nachmittag von einem umfangreichen Schadenfeuer heimgesucht. Der Brand wurde zwar nach einstündiger Arbeit lokalisiert, aber der Brandherd selbst — das Magazin, in dem fertige Waaren im Werthe von mehr als einer Million Kronen aufgestapelt waren — konnte nicht eingedämmt werden. Das Magazin brannte bis in die späten Nachstunden.

Die Ungarische Lampenfabrik, eines der größten hauptstädtischen Industrie-Etablisements, befindet sich in Steinbruch. Die Hauptfront ist der Gergelgasse zugewendet, während der rückwärtige Trakt sich an die Abfahrgasse anschließt. Die Fabrik umfaßt eine große Anzahl von Gebäuden und beschäftigt mehr als tausend Arbeiter. Auf dem rückwärtigen Territorium befand sich ein vierzig Meter breiter und achtzig Meter langer zweistöckiger hoher Steinbau, das Magazin für fertige Waaren. Dieses Gebäude wurde sammt dem Waareninhalt das Opfer des Brandes. Das Feuer wurde gegen halb 2 Uhr Nachmittags von einem der Packer, der sich nach der Mittagspause als Erster in das Magazin Gebäude begab, entdeckt. Beim Betreten des Magazins drangen ihm intensive Rauchwolken entgegen, so daß er den Rückweg antreten mußte. Er avisirte sofort die Fabrikfeuerwehr und einige Minuten später waren auch die Steinbrucher Berufsfeuerwehr und bald darauf fast sämtliche hauptstädtischen Bezirksfeuerwehren mit dem Oberkommandanten Janicsak an der Spitze zur Stelle. Die Feuerwehr arbeitete mit einer Fülle ihrer Apparate, mit Steigleitern, mit dem Auto und mit ihren Dampfpumpen, so daß sich im Nu ungeheure Wassermengen über das Gebäude ergossen. Das Feuer war, wie sich bald herausstellte, in dem im zweiten Stock befindlichen Trakte zum Ausbruch gelangt, und es währte kaum einige Minuten und der Dachstuhl stürzte unter gewaltigem Getöse ein. In Folge der starken Rauchentwicklung war es den Feuerwehrmännern nicht möglich, ins Gebäude einzudringen und es wurde von außen operirt. Das Feuer breitete sich immer mehr und mehr aus. Die Hitze war eine so große, daß nicht nur die Holzbestandtheile, sondern auch die Metallwaaren verbrannten und zu Klumpen zusammenschmolzen. Man vernahm ununterbrochenes Knistern. Die mehrere Meter zentner schweren Glaswaaren, die Luster, die aus Glas und Porzellan erzeugten Lampenschirme barstren. Die Intensität des Feuers wurde dadurch gesteigert, daß die fertige Waare theils in Papier, theils in Watte, in Holzwolle und in Sägespäne eingewickelt war und dadurch das Feuer stetig an Nahrung gewann. An eine Rettung des Magazin Gebäudes konnte nicht gedacht werden. Der Feuerwehr war es zwar Stunden hindurch gelungen, von dem ersten Stockwerk, respektive vom Parterre die Flammen fernzuhalten, jedoch um 8 Uhr Abends stürzte die zwischen dem ersten und zweiten Stockwerk gelegene Pfafondecke ein, der Schutt und die verkohlten Waaren stürzten in die Tiefe. Es bestand die neuerliche Gefahr, daß auch die anstoßenden Gebäude, ein Parterremagazin und eine der größeren Werkstätten, von den Flammen ergriffen werden könnten. Zum Glück herrschte Windstille, so daß die Funken nicht weit hin getragen wurden und mit Hilfe der Hydranten der Feuerherd auf die Ursprungsstelle eingeschränkt werden konnte. Gegen 9 Uhr Abends wurden auch die im Parterre befindlichen Waaren durch das Feuer vernichtet.

Der Schaden beträgt über eine Million Kronen und die Lampenwaarenfabrik befindet sich auch in der fatalen Lage, daß sie ihre Kommitenten nicht zufriedenstellen kann. In Folge der Requisition der Rohstoffe für die Armee kann sie die Produktion für Beleuchtungszwecke dienender Artikel nicht wieder aufnehmen. Die heute verbrannten Waaren wurden vor Kriegsausbruch und zu Beginn des Krieges erzeugt.

Ueber die Entstehungsurache des Feuers liegen vorläufig nur Vermuthungen vor. Man glaubt, daß ein Kaminsfeuer den Brand verurteilt habe. In Folge des mangelhaften Luftzuges konnte der Kamin nicht entsprechend funktionieren. Die Holzverschaltung des Kamins gerieth in Brand, das Feuer dehnte sich auf den Dachstuhl aus und es währte kaum einige Minuten, als auch das zweite Stockwerk in Flammen stand. Der durch den Brand entstandene Feuerschein

enfabrik Armin Rakóczy-ut 60, nur muß man kaufen will.

penfabrik.

ronen. —

r Ungarischen fellschaft wurde eichen Schaden- gar nach ein- randherd selbst ren im Werthe n aufgestapelt werden. Das achtstunden.

ines der größ- fements, befin- at ist der Ger- fwürrige Trakt Fabrik umfaßt und beschäftigt n rückwärtigen ter breiter und her Steinbau, dieses Gebäude des Opfer des 2 Uhr Nach- nach der Mit- gebäude begab, drangen ihm ser den Rück- t die Fabriks- waren auch bald darauf ffeuerwehren sck an der tete mit einer mit dem Auto ich im Au m- unde ergoffen. stellte, in dem zum Ausbruch muten und der tase ein. In war es der Gebäude ein- operiert. Das sehr aus. Die Holzbestand- verbrannten Ran vernahm die Meterzent- die aus Glas barsten. Die steigert, daß ls in Warte, felt war und gewann. An te nicht ge- ar Stunden wert, respek- halten, jedoch n ersten und e ein, der rzten in die daß auch die gin und eine unen ergrif- e Windstille, en wurden herd auf die ante. Gegen erre befind- t.

Million befindet sich unmittlinter Requisition Produktion nicht wie- waren wur- des Krieges

uers liegen glaubt, daß e. In Folge lamin nicht halung des te sich auf rige Minu- men stand. Feuerchein

war weithin sichtbar und lockte eine große Menschenmenge herbei, so daß die unter dem Kommando des Polizeiraths Georg Orz und des Inspektors Krai stehende Polizeiwachmannschaft nur mit Mühe und Noth die Ordnung aufrechterhalten konnte. Beim Brande kamen auch mehrere Unfälle vor. Eine größere Anzahl Feuerwehrmänner und Fabrikarbeiter erlitten Erstickenanfalle und drei Feuerwehrmänner, Stephan Delli, Ludwig Drahos und Andeas Sági, wurden unter Vergiftungs- symptomen ins St. Stephansspital überführt.

In der Nähwerkstätte der auf dem Calvinplatz befindlichen Moriz Schlesinger'schen Mode- waarenhandlung entstand heute Morgens ein Brand, welcher rasch gelöscht wurde. — In einem Nebentrakt des „Hotel Astoria“ sind in Folge eines Brandes mehrere Kleidungsstücke zugrunde gegangen. — In der in Ujpest befindlichen Metallwaarenfabrik der Firma Györi und Wolf ist ein Magazins- gebäude niedergebrannt.

großer Fertigkeit vor. Von den Zöglingen der Schule Elsa Molnár-Steinig' fiel die Pianistin Mary v. Kálh, aus der Schule Közsi F. Engel's die Pia- nistin Erzike Breuer auf. Den Schluß des erfolg- reichen Konzertes bildeten Chorvorträge der Schülerin. Es gelangten Frauenchöre von Brahms und Grieg zur Ausführung, von Hans Hammer Schlag vortrefflich einstudiert und umsichtig geleitet.

* Im Nationaltheater gelangen morgen, Freitag, Franz Molnár's „A fehér felhő“ und der Ein- acter „A bécsi tánczosnő“ zur Ausführung. * In der kön. ung. Oper wird Samstag die Oper „Csavargó és királylány“ gegeben. Für Sonntag ist „Die Entführung aus dem Serail“ angefügt. * Im Lustspieltheater wird morgen, Frei- tag, „A vén bakancsos és fia a huszár“ ausgeführt. Am Samstag geht die Operette „Vagy ő, vagy senki“ in Szene. In den Hauptrollen sind Nusi Diósy, Zlanka Kormos, József Szilay, Madár Sarkady und Franz Vendrey beschäftigt. Sonntag wird Szomorj's „Her- melin“ mit Julius Csontos, der sich von seiner Unpäp- lichkeit bereits erholt hat, gegeben.

Theater, Kunst und Literatur.

*(Konzert.) Im großen Saal der Musik- akademie fand heute das dritte öffentliche Zög- lingskonzert der Lehranstalt statt. In dem an- ziehenden Programm waren die Klavierklassen des Professors Szendy gleich durch drei ausgezeichnete Schüler vertreten. Reiche Begabung, virtuose, fein- geglättete Technik, auch schon edlere künstlerische Ab- klärung offenbarte Johann Szegő in der Wieder- gabe der Waldstein-Sonate Beethoven's, freilich auch einen befremdenden Subjektivismus, den wir nicht als Manieriertheit bezeichnen wollen, weil er dem begreiflichen Drang entspringt, künstlerische Eigenart zeigen zu wollen. Baronesse Aglaja Zech ist der poetisch veronnenen G moll-Sonate Schumann's feilisch und technisch schon sehr nahe gerückt, eine weitere Vertiefung der Empfindung wird eine noch reichere Plastik der Formen bringen. Vortreffliche Schulung und das Streben nach intellektueller Be- herrschung ließ auch der Vortrag der F dur-Ballade Chopin's durch Charlotte Pirsch erkennen. — Von den beiden Geigenschülern Subay's bekundete die kleine Minnie Tomshinsky in dem bravourösen Vortrag des Paganini'schen D dur-Konzertes ein starkes, raffiges Talent, das zu den schönsten Hoff- nungen berechtigt. Noch ist die Cantilene herb, die Virtuosität der Finger, namentlich die Lauftechnik der letzten Klärung bedürftig, aber Größe und Kraft des Tones, Energie der Bogenführung, das rhyth- mische Temperament, unter welchem auch latente Wärme glüht, ein gesundes musikalisches Empfinden offenbaren eine geniale Begabung, die thätkräftiger Förderung würdig ist. Im Vortrag zweier leicht- gefügter Stücke von Viengtemp's ließ Baron Kon- stantin Puchner vollblütige Musikalität, eine an- genehme Wärme, ein wohl noch nicht blendendes, aber sicher fundirtes, gediegenes technisches Können in Erscheinung treten. — Von Zöglingen der Ge- sangsklassen hörten wir Frä. Babits, die nach einer kurzen Bühnencarriere wieder in die Akademie zurückgekehrt ist, ihre Studien bei Professor Sik fortzusetzen. Das hübsche Gesichtchen ist noch pitanter, die Intelligenz der jungen Dame klarer und fester, ihr Geschmac veredelter geworden; aber das nied- liche Stimmchen hat Einiges an Glanz eingebüßt, und die sonst respektable Rehlfertigkeit, die Frä. Babits in den abschweulichen Proch'schen Variationen bekundet hat, darf uns und vor Allem sie selbst nicht in Täuschung darüber lassen, daß ihr Ton noch immer nicht nach vorne gebracht ist, daß die Rein- heit ihrer zierlichen Staccati ein Zufallsprodukt ist, daß der Triller durchwegs schlecht sitzt und darum zu tief wird. — Der Vortrag zweier Sätze eines Horn- konzertes von Mathys durch Herrn Száder (Professor Weidl) ließ uns wieder daran denken, wie poetisch ein Horn im Orchester, wie deplacirt es als Soloinstrument im Konzertsaal sein kann. — y.

*(Gemeinames Zöglingkonzert Budapest Musikschulen.) Der Verband der an der Musikakademie absolvirten Direktoren, dem eine Anzahl Budapest Musikschulen angehört, veranstaltete heute im großen Redoutensaal ein gemeinames Zöglingkonzert, das recht erireuliche Leistungen brachte. So meldete sich ein kleines Wunderkind Namens Ernst Várnai aus der Schule Ludwig Gráber's als vielversprechendes pianistisches Talent. Antonie Belezna, eine Schü- lerin Alexander Köhlegi's, erwies sich als äußerst begabte Geigerin. Von den Zöglingen der unter der Leitung Szidor Bátor's stehenden „Musikschule der Postbeamten“ fiel die Pianistin Juliska Radócs auf. Biri Schillingner, eine Schülerin der Frau Olga Jambor-Rieg, trug Beethoven's C dur-Konzert mit

den anderen Bezirken sind noch weit geringer. „Agrarul“ schließt mit dem Bemerkten, dies sei der beste Beweis, daß der von der Regierung mit den Engländern abgeschlossene Vertrag nichts weniger als vortheilhaft für die Großgrundbesitzer Rumäniens war. Dies war auch der Grund, warum der Zulauf der Großgrundbesitzer zur Lieferung der für Rech- nung der Centralmächte angekauften Getreidemengen ein weit größerer war, als die Anmeldung für die englische Offerte.

Die Schiffahrtstraße von der Nord- und Ostsee bis zum Schwarzen Meer.

Aus Wien wird gemeldet: In der letzten Sitzung des Wiener Stadtraths legte Stadtrath Re- gierungsrath Schmidt ein ausführliches Referat über die Ausgestaltung des Wasserweges vom Rhein bis zum Schwarzen Meer vor. Er führte aus, das Bestreben der Centralmächte müsse dahin gerichtet sein, die natürliche Wasserstraße des Donaustromes auszugestalten und sie mit dem Stromgebieten des Rheins, sowie der Oder und der Elbe in Verbindung zu bringen, damit ein Aus- tausch der Güter von der Nord- und Ostsee bis zum Schwarzen Meere und bis an den Persi- schen Golf erfolge. Der Berichterstatter beantragte folgende Entschliezung: Die Gemeinde Wien erachtet es für zeitgemäß, schon jetzt an die Vorarbeiten zur Herstellung eines großen Schiffahrtsweges von der Nord- und Ostsee bis zum Schwarzen Meer zu schreiten. Zu diesem Behufe wird die Regierung er- sucht, im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung, sowie den Regierungen des Deutschen Reiches und der Staaten am Unterlauf der Donau, die Durchführung einer allen Anforderungen des Verkehrs entsprechenden Schiffahrtsstraße vom Rhein zur Donau und auf der Donau bis zum Schwarzen Meer sicherzustellen. Der Stadtrath stimmte diesem Antrage zu.

Offener Sprechsaal.*) GYÁRI HELYISÉG laboru tartamára, esetleg rövidebb ideig bérbevetelre keres- tetik. Helyiségben szarítóhelyiség, villany vagy gőzerő legyen. Ajánlatok „Szarás helyiség“ jellegűvel Mosse Rudolf hirdetőjébe, Andrassy-ut 2. kéretnek.

Werkführer für grosse oberungarische Dampfziegelei, der mit der Fabrikation von schwerer und feinerer Waare (Dachziegel, Röhren), sowie mit Ringöfen vollkommen vertraut ist und möglichst erfahrener Maschinist ist, wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Gehaltsansprüche mit Angabe bisheriger Thätigkeit an A. Schulz, Budapest, Aréna-ut 80. *) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Der Kapitalist. Die wirtschaftliche Lage und der Krieg.

Verbot der Zuckerverbenutzung in Bierbrauereien. Die heutige Nummer des Amtsblattes enthält eine Verordnung des Finanzministers, mittels welcher die Beschaffung und Verwendung von besteuertem oder unbesteuertem Zucker für die Bierproduk- tion verboten wird. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf jene Zuckermengen, welche sich bereits im Besitze der Bierbrauereien befinden. Diese letzteren Zuckervorräthe müssen bis längstens 14. d. bei der Zuckercentrale angemeldet werden. Jene Zucker- vorräthe, welche vor dem 12. Februar im Besitze der Bierbrauereien waren, sowie diejenigen, welche seit dem 12. Februar nicht im Wege der Zucker- centrale beschafft wurden, werden unter Sperre ge- stellt und als requirirt erklärt. Diese Quantitäten sind der Zuckercentrale zur Verfügung zu stellen und laut deren Verfügung in den Verkehr zu bringen. Mit der Kontrolle des Gebahrens werden die Finanz- organe betraut.

Beschlagnahme der Zuckervorräthe in Rumänien. Aus Bukarest wird gemeldet: Der Kriegs- minister und der Handelsminister haben gemeinsam eine Kommission in alle Zuckerfabriken des Landes entsendet, um alle Quantitäten von Zucker festzu- stellen und mit Beschlag zu belegen. Von nun an dürfen die Fabriken keine neuen Bestellungen effek- tuiren, bevor die Firmen, welche Bestellungen machen, eine spezielle Bevollmächtigung von Seite des Handelsministers vorzeigen.

Die rumänischen Getreidelieferungen für England. Aus Bukarest wird gemeldet: „Agrarul“, das Organ der Großgrundbesitzer, macht folgende Mittheilungen: Zu Beginn dieser Woche ist der Ter- min abgelaufen, bis zu welchem es den Großgrund- besitzern gestattet war, der Centrale für den Export mitzutheilen, mit wieviel Waggons Getreide sie sich an der Lieferung der 80,000 Waggons Weizen an England zu betheiligen wünschten. Wie es sich jetzt herausstellt, haben die Großgrundbesitzer für das englische Geschäft nur eine sehr geringe Begeisterung an den Tag gelegt. Aus den Mittheilungen der größten Getreidecentren Rumäniens ergibt sich näm- lich, daß nicht einmal der vierte Theil der 80,000 Waggons zum Verkauf angemeldet wurde. So haben die Großgrundbesitzer von Jalo- mica nur 3991 Waggons unterzeichnet. Die Groß- grundbesitzer von Blaska haben 2100 Waggons, von Konstanza 1469 und die Grundbesitzer von Teleorman 3220 Waggons angemeldet. Die Anmeldungen aus

Die belgische Industrie und England. Aus Berlin wird gemeldet: Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Sir Eduard Grey überreichte vor einiger Zeit dem belgischen Gesandten in London Paul Humans eine Note des Londoner auswärtigen Amtes betreffend die Einfuhr von Roh- stoffen nach und die Handelsausfuhr aus Belgien, die England unter gewissen Bedingun- gen gestatte.

In dem Wortlaut der englischen Bedingungen, die das Datum: „London, 17. August 1915“ tragen, heißt es unter Anderem: „Die englische Regierung ist geneigt, die Ausfuhr von Waaren belgischer Her- kunft nach den neutralen und verbündeten Ländern zu gestatten, unter der Bedingung, daß die Inter- essenten beweisen, daß ihre Waaren belgischer Her- kunft sind und vorher bei einer Bank des vereinigten Königreichs den Betrag für den Erlös aus dem Ver- kauf hinterlegen. Aus diesem Grunde müssen alle Gesuche um Ausfuhrerlaubnis begleitet sein: a) von der Herkunftsbcheinigung der Gemeinde- oder Provinzialverwaltung des belgischen Ortes, wo sich das Werk befindet, b) von der Depotbescheinigung der Bank, bei der das Geld auf einem gesperrten Konto hinterlegt ist. Die Bank muß dazu die Garantie unternehmen, daß diese Summe nicht vor dem Ende der deutschen Okkupation angegriffen werden kann, es sei denn mit Genehmigung der englischen Regie- rung. Sollte die Bezahlung der Waare vor dem 31. Juli 1915 in Belgien erfolgt sein, so muß das dokumentarisch nachgewiesen werden. Die englische Regierung wird keine generelle Ausfuhrerlaubnis für ein bestimmtes Werk oder eine Waarengattung geben. Jede Ausfuhrerlaubnis ist einzeln einzuholen. Davan schließen sich noch Forderungen von Namen, Adresse des Absenders und Empfängers, der hollän- dischen Versandfirma, des Verschiffungshafens und die genaue Angabe des Inhalts, des Waarenzeichens und des Werthes der Sendung.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt hiezu, daß mit diesen Forderungen die so bereitwillig zuge- standene Rohstoffzufuhr und Waarenausfuhr un- möglich gemacht war, ist für Jeden selbstverständlich, der nur etwas die Bedingungen des wirtschaftlichen Lebens kennt. Schon die Deponirung des Erlöses auf einer englischen Bank bis zur Ende der Oku- pation bedeutete ein rasches, unbedingtes Verbluten der belgischen Industrie. Statt des Waarenaus- taufches fände nur eine Ausfuhr statt, ohne daß ein Gegenwerth, sei es in Geld, sei es in Waaren, ins Land käme. Die Industriellen könnten weder die Arbeiter bezahlen, noch ihre Werke in Stand halten, noch Rohstoffe einkaufen, noch in irgendeiner kauf- männischen Weise über die Betriebsmittel dispo- niren. Sie könnten nur für eine gewisse Zeit Eng-

abigem deutschen
en Münzen, per
100 (— 15,000),
(+ 947,000),
188,000), andere
Portefeuille
fordernungen
30.521,000
(+ 11.926,000).
(unverändert),
annotenlauf
zu Tag fällige
9,000), sonstige

B.) Aus Ber
irchener Berg
s Jahr 1915
en 48.245,664
gen betragen
ark im Vor
gegen 6 Per-

Bei sehr
Ungarische
ften Umfängen
bank, Es-
agt, doch gab
nghaft erhöht
Staatsbahn,
pen, Ofen-
bahn. Ge-
entral-Spar-
geschäftslos.

Leidens jener
werden kön-
ls Offert kein
ht R. 78, in
rein wurde
are bezahlt.
bis R. 133
n Interesse.
arhonya
stand in den
des Landes
Rtr. Roggen,
Dafur, 54,881
Mjtr. Meie.

na Domán
org Drbán
kaufmann in
a Debrea
in Buda-
Komp. in
stein in
Ziegelei

Donnerstag,
s der Buda-
Generalber-

manjstitute)
gane, sowie
ijcher Gelb-
icherung er-
seiner Mit-
e Organisa-
gung finden,
haverbandes
rtretung der
nd Abgeord-
werden.

titorenverein
be Geschäfts-
kaufmann,
hverfahren
schuhmacher,
orowib,
ent werden
j; Meynus
affe Nr. 28;
VI, Sift
h Amt s
LL, Lederer-
er nichtprot.
ajt, Karls-
aueret,
cht wurde
kaufmann,

Wierbörje.)
is 168 R.,
net 164 R.
ung: mild,

Wierbörje.)
is 168 R.,
net 164 R.
ung: mild,

Wierbörje.)
is 168 R.,
net 164 R.
ung: mild,

Wierbörje.)
is 168 R.,
net 164 R.
ung: mild,

Wien, 9. März. (Produktenbörse.) Holländisches Kartoffelmehl und Zwiebel, auch Reste von Bohnen, Rüsse und verschiedene Futtermittel wurden heute zum Abschluss gebracht, wobei vollste Preise durchgesetzt wurden. Das Wetter ist kühl und bewölkt.

Berlin, 9. März. (Produktenbörse.) Die Nachfrage nach im Lande befindlichem Weizenmehl hält bei steigenden Forderungen an. In Dresden wurde das noch verfügbare Material zum Theile höher bezahlt, als die Berliner Lokowaare. Saathafser und Saatgerste waren reichlicher angeboten, ebenso Saatlupinen. Die Preise konnten sich jedoch behaupten. In Rübenarten und anderen Futterartikeln war das Geschäft still bei geringen Preisen.

Amsterdam, 8. März. Leinöl loco 50 3/4, per April 50 1/4, per Mai 50 7/8, per Juni 51 1/2, Rüböl loco 64 3/4.

Paris, 8. März. (Fondsbörse.) 3% französische Rente 62.50, Spanier 90.85, 5% Russen 1906 85.—, 4% unifizirte Türken —, Banque Ottomane —, Banque de Paris 850.—, Rio Tinto 1706.—, Tula 1061.—, De Beers 298.—, türkische Tabak —, Wechsel auf London —, Credit Lyonnais 980.—, Randmines 110.—, 5% französische Anleihe 88.35.

London, 8. März. (Fondsbörse.) Consols 57 1/4, Japaner 72 3/4, Canada Pacific 176 1/2, Union Pacific 138 1/2, United Steel 86 3/4, Rio Tinto 61 1/4, Silber —, Privatdiskont —, Prozent.

London, 8. März. (Minen.) Chartered 10 Sh. 4 P., Goldfields 1 1/4, Randmines 3 3/4, De Beers 10.—.

Newyork, 8. März. (Fondsbörse.) Wechsel auf Berlin 72 3/8, Wechsel auf Paris 590 1/4, Wechsel auf London (60 Tage) 471.—, Cable Transfers 476 3/4, Silberbullion 56 3/4.

Newyork, 8. März. (Effekten.) Atchinson Topeda and Santa Fe Com. 102 1/2 (102 1/4), Baltimore and Ohio Com. 87 3/8 (87 1/2), Canada Pacific 165 1/4 (165 3/4), Chesapeake and Ohio Com. 61.— (61 1/2), Chicago Milwaukee and St. Paul Com. 92 3/8 (93 1/4), Colorado and Southern —, Denver and Rio Grande Com. 8.— (8.—), Erie Common 36 3/4 (36 1/2), Erie Gt. Pref. 52 1/4 (52.—), Erie Gt. Pref. Nr. 2 44.— (44.—), Great Northern Pref. 120 1/2 (120 1/2), Great Northern Ore Certificates 42.— (42.—), Illinois Central Com. 101.— (101.—), Lehigh Valley Common 77 3/4 (77 1/2), Louisville and Nashville Common 121 3/8 (121 1/2), Missouri Kansas and Texas 2 3/4 (3 1/4), Missouri Pacific Common 4 1/2 (4 1/2), Newyork Central Common 104 1/4 (104 3/4), Newyork Ontario and Western Com. 28.— (28.—), Norfolk and Western Common 115 1/4 (111 1/2,

Northern Pacific Com. 112 1/2 (112 1/2), Pennsylvania Com. 56 5/8 (56 1/2), Reading Com. 84 7/8 (82 3/4), Rock Island Pac. 16 5/8 (16 7/8), Southern Pacific Com. 97.— (96 7/8), Southern Railway Com. 20 1/4 (20 1/8), Southern Railway Pref. 57 1/2 (57 3/4), Union Pacific Common 131 1/4 (132.—), Wabash Preference 43.— (42 5/8), Amalgamated Copper Common —, American Can. Common 59 3/4 (59 1/4), American Can. Pref. 111.— (110.—), American Smelting and Refining Pref. 99 1/2 (99 3/8), American Sugar and Refining Com. 109 1/2 (111.—), Anaconda Copper Mining Com. 86 3/8 (86 3/4), Bethlehem Steels 476.— (474.—), Central Leather 52 3/4 (52 1/2), Intern. Mercantile Marine Pref. —, —, —, General Electric Common 168.— (168.—), Merifan Petroleum 91 3/4 (94.—), National Lead 67 3/4 (67.—), United States Steel Corp. Com. 83.— (82 5/8), United States Steel Pref. 116 1/4 (116 1/4), Utah Copper Com. 85 1/4 (85 3/8), Interborough Metropol. 16 3/4 (16.—), Consolidated Gas 132 1/2 (132 1/4). — Stetig. — Aktienumsatz 540,000 Stück.

Die in Klammern befindlichen Stimm bezeichnen den Kurs des vorhergehenden Tages.

Newyork, 8. März. (Getreide.) Weizen loco Nr. 2 C. 124 (= R. 11.50), Nr. 1 C. 134 (= R. 12.41), per Mai C. 118 1/8 (= R. 11.02), Mais loco 81.— (= R. 8.02).

Newyork, 8. März. (Mehl.) Spring Clear 5.25 bis 5.35, Getreidefracht nach Liverpool 25.—, Getreidefracht nach London 24.—.

Newyork, 8. März. Mehl First Patent Minneapolis C. 6.10, Mehl First Clear C. 5.50. Verschiffungen nach westlichen Städten 132,000, Ankünfte von atlantischen Häfen 43,000, Export nach atlantischen Häfen 30,000.

Newyork, 8. März. Hafer loco 49.—, Roggen loco 103 1/2.

Newyork, 8. März. Klees Prima C. 18.—, Secunda C. 17.50.

Newyork, 8. März. Zucker per Mai 4.48, per Juli 4.57, Granulated 6.50.

Newyork, 8. März. (Zucker.) Centrifugal 5.36 bis 5.39.

Newyork, 8. März. Kaffee loco 9 1/2, per Mai 7.97, per Juli 8.04, per September 8.11.

Newyork, 7. März. Schmalz Wilkor 11.60, Rohe and Brothers 11.60, Neutrallard 13 1/2, Neutrallard (Chic.) 13 1/8, Dele (Medium) 11 1/4, (Choiße) 14.—.

Newyork, 8. März. (Schmalz.) Western Steam 10.97.

Newyork, 8. März. (Baumwollöl.) Loco 10.28, per Mai 10.35.

Newyork, 8. März. Terpentin loco 53.—, Savannah loco 50.—.

Newyork, 8. März. (Baumwolle.) Loco 11.65 per März 11.46, per Mai 11.66.

Newyork, 8. März. Kupfer (Electrolytic) 28.— bis 28 1/2, Eisen (Northern Nr. 2) — bis —, Zinn 18.— bis 19.—.

Newyork, 8. März. Zinn 49.

Newyork, 8. März. Blei 6.45 bis 6.55.

Pittsburg, 7. März. Bessmer Stahl 37.—.

Newyork, 8. März. Talg 9 3/4.

Chicago, 8. März. Weizen per Mai C. 110 7/8 (= R. 10.28), per Juli C. 108 7/8 (= R. 10.09), Mais per Mai C. 74 1/2 (= R. 7.38), per Juli 74 7/8 (= R. 7.14).

Chicago, 8. März. Roggen loco C. 92.—.

Chicago, 8. März. Klees Toledo loco C. — per März C. 11.60, per Oktober C. 8.60.

Chicago, 8. März. Schmalz per Mai 10.82, per Juli 11.02, Pork per Mai 22.17, per Juli 22.07, Rippen per Mai 11.87, per Juli 11.97, Speck loco 11.50 bis 11.87, Schweine, leichte 8.95 bis 9.45, schwere 9.— bis 9.45. Zufuhren im Westen 112,000, Zufuhren in Chicago 36,000 Stück.

Neworleans, 8. März. Baumwolle 11.50.

Getreide- und Mehlverkehr.
Das königlich ungarische statistische Centralamt veröffentlicht den folgenden Ausweis über die vom 7. März Abends 6 Uhr bis 8. März Abends 6 Uhr in Budapest mittels Eisenbahn und Dampfschiff eingelangten und von hier verendeten Getreidemengen und beim Budapest Hauptzollamt vorgemerkten Getreide- und Mehlmengen:

	Eingelommen			Verendet		
	Eisenbahn	Schiffe	Zunift	Eisenbahn	Schiffe	Zunift
Weizen	1921	—	—	1921	67	—
Roggen	429	—	—	429	—	—
Gerste	819	—	—	319	800	—
Hafer	921	—	8681	955	310	8681
Maiz	1102	—	—	1102	1174	—
Nieße	—	—	—	—	—	—
Mehl	—	—	—	1275	—	1275
Stärke	—	—	—	408	—	—
Totale	4692	—	8681	13323	3581	8681

Eigentümer:
„Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft Sigmund Brody.
Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Brody.
Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft.

Ziehung V. Kl. der kön. ung. Klassenlotterie schon nächste Woche am 14. und 15. März.
Wir offeriren Kauflose
V. Klasse (für Neueintretende zum amtlichen Kaufpreise):
1/1 oder 2/2 Kauflos K 136.—
1/2 " " " 68.—
1/4 " " " 34.—
1/8 " " " 17.—
Wir bitten umgehend zu bestellen
Erneuerungspreise V. Klasse (welche bereits 4 Klassen spielten):
für 1/1 (oder 2/2) Los K 32.—
" 1/2 " " K 16.—
" 1/4 " " K 8.—
" 1/8 " " K 4.—
Grösster Gewinn event. Eine Million Kronen.
In der laufenden Lotterie werden noch 11 Millionen 631.000 K. verlost.
Die Originalkauflose versenden wir per Nachn. oder gegen vorherige Einzahlung des Betrages.
A. Török & Co.
Bankhaus A.-G.
Budapest Szervita-tér 3
Grösstes Klassenlosgeschäft.
Telefon 3-49. Telegr.-Adr. Törökék.

VERSENYTÁRGYALÁSI HIRDETMEY.
(Koczká és fejkó szállítására.)
A magyar királyi államvasutak budapest-központi üzletvezetősége az 1916. év első felében szükséges 82,000 drb. 18/18/18 cm. és 27,800 drb. 18x27x18 cm. méretű bazalt koczkák, 528,900 drb. 18/18/13—14 cm. és 76,100 drb. 18/18/13—14 cm. méretű bazalt fejkó szállítására nyilvános pályázatot hirdet.
Ezen mennyiségnél az 1916. év folyamán 10%-kal több vagy kevesebb is megrendelhető.
Az ajánlat 1916. márczius hó 17-én déli 12 óráig üzletvezetőségünk általános Iosztályának (VIII. Keresipesi-ut 3. sz., I. em. 38. ajtó) adandó át.
Bánatpénz gyanánt az ajánlott mennyiség értékének 5%-a készpénzben vagy állami letétekre alkalmas értékpapirokban ugyanott a gyűjtőpénztárnál 1916. évi márczius hó 16-án déli 12 óráig teendő le.
A részletes pályázati feltételek és ajánlati űrlap valamennyi üzletvezetőségünk megtekinthető, üzletvezetőségünk általános osztályában pedig díjmentesen megszerezhető.
Budapest, 1916. évi február havában.
Budapest-központi üzletvezetőség.
(Utánnomás nem díjazatik.)

Herz- und nervenstärkend
ist allein der mit Kräuter präparierte Kalifornische
Spezial-Cognac
als Medizin für Herz- und Nervenverkalkung, Appetit erregend, erleichtert bei älteren Leuten das Gehen, erhält die Bluttemperatur bis zum höchsten Alter. Für Zuckerkranken sehr empfehlend. Zu haben in kleinen Flaschen à 2.40 Kronen in den Apotheken des
JOSEF von TÖRÖK,
Budapest, Königsgasse 12, Andrassystrasse 26.
Blagagent.
Bei Destillateuren der Wein- und Branntweinindustrie gut eingeführter Blagagent für Budapest gegen Frum und Provision gesucht. Offerte unter „Fabrik 017“ an die
77017

In Folge Auftrages der Heeresleitung lösen wir Almetalle jeder Art ein und liefern sie an die unmittelbar für die Armee arbeitenden Munitionsfabriken ab. Für die
ALTMETALLE
werden die nachstehend angeführten
Preise gezahlt
per 100 Kilogramm:
Reines Nickel . . . 1000 K. | Leichtes Messing und
Elektrolyt-Kupfer . . 500 „ | Messingspähne . . 150 K.
Altes schweres Kupfer 450 „ | Armatur-Rothmetall
und Bronze . . . 250 „
Altes leichtes Kupfer 400 „ | Rothmetall u. Bronze-
spähne . . . 200 „
Reines Aluminium . 450 „ | Blei 75 „
Gewalztes Messing . 280 „
Schweres Messing . 230 „
(Wir lösen auch die kleinste Menge ein).
Für in gewerblichen Betrieben vorkommende, durch andere Materialien ersetzbare Metallbestandtheile zahlen wir wesentlich höhere Preise als die vorstehend angeführten.
Metallcentrale
der Länder der ungarischen Krone
Budapest, IV., Városház-utca 10.

Gerichtshalle.

Budapest, 9. März. (Eine konfiszierte Broschüre.) Vor einigen Jahren veröffentlichte Joseph Bogány unter dem Titel „Der Balkankrieg und der österreichisch-ungarische Imperialismus“ eine Broschüre, die später in serbischer Sprache herausgegeben wurde. Da der Inhalt dieser Druckschrift gegen die österreichisch-ungarische Monarchie gerichtete aufreizende Stellen enthielt, ordnete die kön. Staatsanwaltschaft die Konfiskation derselben an. Da eine derartige Konfiskation durch einen Gerichtsbeschluss ratifiziert werden muß, reichte die kön. Staatsanwaltschaft einen diesbezüglichen Antrag ein. Heute verhandelte das Preßgericht unter Vorsitz des kön. Tafelrichters Dr. Gustav Csáder über diesen Antrag. Der Gerichtshof beschloß die Konfiskation und Vernichtung der beschlagnahmten Exemplare dieser Druckschrift.

(Die Juwelen der Milchsträgerin.) Die fünfzehnjährige Milchsträgerin Elisabeth Konhicsáti brachte im vorigen Jahre mehrere Monate hindurch der Hauspächterin Rosa Kulifai und ihrer Tochter, der Strafanwaltin Julie Kulifai, täglich die Milch ins Haus. Die Beiden überredeten das junge Mädchen, zuhause Geld zu stehlen, für das sie ihr dann Schmuckgegenstände und Kleider geben werden. Das Mädchen stahl auch tatsächlich seinen Eltern allmählich 1800 Kronen, wofür sie von den Kulifais alte Kleider und verschiedene Schmuckgegenstände erhielt. Als die Eltern den Abgang des Geldes wahrnahmen, gab es zwischen den Eheleuten ewigen Zank und Streit, ja es wäre beinahe zur Scheidung gekommen, da der Mann den Verdacht schöpfte, die Frau halte sich einen Liebhaber, dem sie Geschenke zuwende. Als später die Eltern darauf kamen, daß ihre Tochter die Diebin war, erstatteten sie auf Grund der Mittheilungen des Mädchens gegen die Kulifais die Strafanzeige. In der in dieser Angelegenheit vor dem Budapest Straßengericht heute durchgeführten Hauptverhandlung wurden Rosa und Julie Kulifai nicht des Verbrechens der Hehlerei, sondern des Verbrechens des Diebstahls als Anstifter schuldig gesprochen und mit Anwendung des Widerstandsparagraphen zu je drei Monaten Gefängnis verurtheilt. Die Verurtheilten appellirten.

Ungvár, 9. März. (Verurtheilte Civilärzte.) Der hiesige Gerichtshof verhandelte gestern die Strafsache gegen die Civilärzte Dr. János Reustadt und Dr. Mathias Bernheim, gegen die die Staatsanwaltschaft die Anklage wegen Bestechung erhoben hatte, weil sie in einem Reservespital von den dort gepflegten Soldaten und deren Familienangehörigen Geld dafür annahmen, daß sie die Kranken Soldaten der häuslichen Pflege überwießen oder zur Superarbitration sendeten. Der Gerichtshof verurtheilte Dr. János Reustadt zu einem halben Jahre, Dr. Mathias Bernheim zu einem Jahre und drei Monaten Gefängnis und Beide zur Suspendirung ihrer politischen Rechte für drei Jahre. Der Staatsanwalt und die Angeklagten melbten die Berufung an.

Ragybár, 9. März. (Die Mörderin ihres Gatten.) Vor dem hiesigen Schwurgerichtshof hat heute die Verhandlung gegen die Oberleutenantsgattin Frau Karl Preiß begonnen, die, wie wir seinerzeit berichteten, im Juni vorigen Jahres auf ihren Gatten einen Revolverbeschuß abgefeuert hat, in Folge dessen der bedauernswerthe Offizier am nächsten Tage starb. Die Frau behauptet, daß sie mit ihrem Gatten in unglücklicher Ehe gelebt und daß ihr Gatte sie oft mißhandelt habe. Auch habe er sie gezwungen, für ihn Wechsel in der Höhe von zwanzigtausend Kronen zu unterschreiben und im Laufe der Jahre habe er ihre ganze nicht unbeträchtliche Mitgift verschleudert. Zu wiederholtenmalen kam es zwischen den Eheleuten zu einem Bruch und die Frau hat mehreremal das eheliche Heim verlassen. In der Nacht vom 8. auf den 9. Juni wurde der Oberleutenant im Schlafzimmer seiner Wohnung in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Im Nebenraume lag auf einer Ottomane seine Gattin. Sie hielt einen geladenen Revolver in der Hand und war ebenfalls bewußtlos. Am anderen Tage, als die Frau das Bewußtsein wieder erlangt hatte, deponirte sie, daß sie die Absicht gehabt habe, einen Selbstmord zu verüben. Ihr Gatte sei jedoch erwacht und habe ihr die Waffe entreißen wollen. Da sie sich weigerte, die Waffe aus der Hand zu geben, begann ihr Gatte mit ihr zu ringen. An die Ereignisse, die dieser Szene folgten, kann sich Frau Preiß nicht erinnern. Einige Tage später gab sie an, daß der Revolver während des Ringens mit ihrem Gatten losgegangen sei und daß die Kugel ihren Gatten tödtlich getroffen habe. Vor seinem Tode deponirte der Oberleutenant, daß seine Frau einen Schuß auf ihn abgefeuert habe und bemerkte, er

glaube, daß sich seine Gattin zur kritischen Zeit in unzurechnungsfähigem Zustande befunden habe. Bei der heutigen Verhandlung, für die sich allgemeines Interesse äußerte, deponirte Frau Preiß, daß ihre Ehe eine sehr unglückliche gewesen sei. Ihr Gatte habe Schulden auf Schulden gehäuft und in den letzten Monaten ihrer Ehe habe sich ihr Gatte gänzlich von ihr abgewendet. Am Vormittag des 8. Juni habe sie auf Wunsch ihres Gatten einen auf zwanzigtausend Kronen lautenden Wechsel unterschrieben. Nachdem dies geschehen war, erklärte ihr Gatte, daß er sich von ihr scheiden lassen wolle. In ihrer Erbitterung habe sie in der Nacht einen Selbstmord verüben wollen, allein ihr Gatte habe sich auf sie gestürzt und ihr die Waffe aus der Hand reißen wollen. Da sei die Waffe losgegangen und nun erst wurde sie gewahr, daß sie ihren Gatten getroffen habe. Das Urtheil dürfte morgen gefällt werden.

Viehmärkte.

Budapester Schlachtviehmarkt vom 9. März. (Original-Bericht von Leopold Fischl u. Komp.) Auftrieb: 185 Stück Stiere, 1193 Stück Kühe, 1264 Stück Röhre, 23 Stück Büffel, 9 Stück Jungvieh, Nachtrieb 14 Stück, zusammen 2688 Stück. Außerdem wurden diese Woche 1292 Stück verkauft. — Preisnotirungen: Ungarische Mastochsen bester Qualität 310 bis 338 K., ausnahmsweise 340 K., ungarische Mastochsen mittlerer Qualität von 280 K. bis 308 K., ungarische Mastochsen milderer Qualität von 240 K. bis 278 K., farbige Ochsen bester Qualität von 320 K. bis 350 K., farbige Ochsen mittlerer Qualität von 290 K. bis 318 K., Stiere besserer Qualität von 270 K. bis 320 K., Stiere milderer Qualität von 220 K. bis 268 K., ungarische Kühe von 220 K. bis 290 K., farbige Kühe und Kalbinnen von 220 K. bis 320 K., Büffel 200 K. bis 270 K., Weinvieh und minderes Vieh von 140 K. bis 200 K., Jungvieh von 240 K. bis 290 K., Alles per 100 Kilogramm Lebendgewicht. — Der heutige Auftrieb war um 193 Stück größer. Die Tendenz war mittelmäßig, die Preise blieben unverändert. Nachdem viel Käufer erschienen waren, wurde auch ziemlich Alles verkauft.

Budapest, 9. März. (Hauptstädtischer Schweinemarkt.) Von gestern zurückgelieben 126 Stück Schweine, — Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel. Nachtrieb 41 Stück Schweine, — Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel; der heutige Auftrieb betrug 845 Stück Schweine, 4 Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel, zusammen 1012 Stück Schweine, 4 Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel. Verkauft wurden 940 Stück Schweine, 4 Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel, unverkauft zurückgelieben 72 Stück Schweine, — Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel. Man bezahlte Abzug für Lebendgewicht per Paar 45 Kilogramm, für Nettogewicht 4 Prozent; Fettfleisch alte, über 350 Kilogramm schwere von 5 K. 40 S. bis 5 K. 55 S., 280 bis 350 Kilogramm schwere von 5 K. 20 S. bis 5 K. 30 S., Auszuschuß von — K. — S. bis — K. — S. junge über 300 Kilogr. schwere von 5 K. 70 S. bis 5 K. 80 S., mittlere von 220 bis 300 Kilogramm von 5 K. 80 S. bis 5 K. 95 S., leichte bis 220 Kilogr. von 5 K. 60 S. bis 6 K. — S., Frischlinge von — K. — S. bis — K. — S., Fleischschweine: über 300 Kilogr. schwere von — K. — S. bis — K. — S., leichte von 140 bis 300 Kilogr. — K. — S. bis — K. — S., Frischlinge inländische (Lebendgewicht ohne jeden Abzug) von — K. — S. bis — K. — S., Spanferkel — K. — S. bis — K. — S., ausländische von — K. — S. bis — K. — S., — S., Spanferkel von — K. — S. bis — K. — S., Alles per Kilogramm Lebendgewicht. — Der Markt war ruhig, die Preise unverändert.

Budapester Stechviehmarkt vom 7. März. (Bericht von Leopold Fischl u. Komp.) Zufuhr: 191 Stück lebende Kälber (darunter 8 Stück Zwicker). Preisnotirungen: Lebende Kälber besserer Qualität von 300 S. bis 318 S., ausnahmsweise 320 S. bis 324 S., lebende Kälber mittlerer Qualität von 280 S. bis 296 S., mindere und Zwicker von 240 S. bis 250 S., Alles per Kilogramm (ohne Abzug). — Tendenz lebhaft, die Preise blieben unverändert.

Köbánya, 9. März. (Telegramm.) Original-Bericht der Vorsteviehändlerhalle in Köbánya. Vorrath am 7. März blieben 31,113 Stück. Am 8. März wurden aufgetrieben 642, abgetrieben 368 Stück, demnach verblieb am 9. März ein Stand von 31,387 Stück. Wir notiren: Mastschweine: Ungarische Prima: Alte schwere von — K. — S. bis — K. — S., mittlere von — K. — S. bis — K. — S., leichte von — K. — S. bis — K. — S., junge schwere von — K. — S. bis — K. — S.

— K. — S., mittlere von — K. — S. bis — K. — S., leichte von — K. — S. bis — K. — S. Ungarische Bauernwaare: schwere von — K. — S. bis — K. — S., mittlere von — K. — S. bis — K. — S.

Wiener Stechviehmarkt vom 9. März. Dem heutigen Markte wurden zugeführt: 4129 Kälber, 302 lebende Schweine, 2382 Weidnerschweine, 207 Weidnerschafe, 657 Lämmer. Auf dem Kälbermarkte waren die Zufuhren um circa 300 Stück schwächer als in der Vorwoche. Bei recht lebhaftem Verkehr haben Kälber in allen Qualitäten die vorwöchigen Preise fest behauptet. Lebende Fleischschweine notirten unverändert wie Dienstag, Weidnerschweine unverändert wie in der Vorwoche. Weidnerschweine waren um 10 S. per Kilo theurer als in der Vorwoche. Weidnerschafe und Lämmer notirten bei ruhigem Verkehr unverändert wie Vorwoche. Man verkaufte: Weidnerkälber von K. 2.90 bis K. 3.30, Prima von K. 3.50 bis K. 3.68, Hochprima von K. 3.70 bis K. 3.80, lebende Fleischschweine von K. 4 bis K. 4.76, Weidnerschweine von K. 4.60 bis K. 5.40, Weidnerschweine von K. 5.60 bis K. 5.70, Weidnerschafe von K. 4 bis K. 4.80, Lämmer von K. 3.60 bis K. 4.40 per Kilo exklusive Verzehrungssteuer.

Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt

vom 9. März 1916, 8 Uhr Morgens.

In Ungarn war das Wetter, ausgenommen an der Küste, zumeist trocken. Die Temperatur hat sich im Süden und Westen erhöht, ist dagegen im Osten gesunken. Das Maximum von +15 Gr. C. war in Erdenica, das Minimum von -2 Gr. C. in Résmark. Von auswärtigen Stationen melbten: Wien +4 Gr. C., Lemberg +1 Gr. C., Berlin +1 Gr. C., Brüssel -2 Gr. C., Stockholm -6 Gr. C., Sarajevo +8 Gr. C., Sophia +6 Gr. C. Frühtemperatur. — Prognose: Es ist zumeist regnerisches Wetter, später mit Temperaturabnahme voraussichtlich.

Table with 4 columns: Station, Temperatur heute Früh 7 Uhr, Bewölkung, Niederschlagsmenge in den letzten 24 Stunden in mm. Lists stations like Ungvár, Késmárk, Ógyalla, Budapest, etc.

Gestern betrug in Budapest das Temperaturmaximum +14 Gr. C., das Minimum hingegen +3 Gr. C.

Wasserstand.

Table with 3 columns: Ort, Centimeter, 9. März. Lists locations like Danubius, Donau, etc.

Vertical text on the left margin containing various notices and advertisements.

Advertisement for Tungstrom-Lampe featuring an image of a lamp and text: 'Tungstrom-Lampe mit gezogenem Draht, unzerbrechlich. Erzeugt die Vereinigte Glühlampen und Elektrizitäts-A.-G. Ujpest.'

Ein Stündchen bei Madame de Thèbes.

Dem bekannten Pariser Journalisten Serge Basset war es aufgefallen, daß Madame de Thèbes, die berühmte französische Wahrsagerin, ihren sonst zu Anfang jedes Jahres mit musterghliger Pünktlichkeit erscheinenden „Almanach“ dieses Jahr noch nicht herausgegeben hat.

Serge Basset erzählt, wie er von der „berühmten Prophetin“ mit gewohnter Liebenswürdigkeit empfangen wurde, und wie sie ihm den neuesten Band ihres bewährten Pythia eigenen Bestimmtheit, schon das verfloßene Jahr weislegend als „das große Siegesjahr“ bezeichnete.

„Ich glaube an das Ende des Krieges für Monat März oder September. März oder September dieses Jahres, wohl gemerkt! Jawohl! Im März wird ein heftiges Beben ganz Europa erschüttern. Wenn dieses Beben das Ende des Krieges nicht entscheidet, so wird's im September sein. Ich glaube an keinen Winterfeldzug.“

Die geübte Wahrsagerin erinnert den Journalisten an all die Ereignisse, die sie geweissagt hatte, und die eingetroffen sind. „Aber man hört ja nicht auf Kasandra!“ entricht es sich seufzend ihrer Brust.

Daß sich Bulgarien den Centralmächten angeschlossen hat, ist für Madame de Thèbes in keiner Weise überraschend gekommen. Einst, so vertraute sie dem Besucher an, hatte sie Gelegenheit, einen Abdruck der Hände König Ferdinand's von Bulgarien zu sehen. Seine spitzen und schmalen Finger waren für sie eine Offenbarung. Und da wußte sie genug. . . Wie konnte man nur einem Manne mit so schmalen und spitzen Fingern trauen? Wie war's nur möglich? Die Diplomaten sollten ihre Künste damit beginnen, die Hände Derjenigen, mit denen sie zu thun haben, zu studieren. Dann würde die Chirromantie eine Wissenschaft werden. . . (Und dann sähe Madame de Thèbes am Quai d'Orsay und wäre die kluge Beraterin des Ministers des Auswärtigen.)

Ueber Deutschlands Zukunft denkt Madame de Thèbes recht pessimistisch. „Volk der Herren der Erde“, so ruft sie prophetisch aus, „Du wirst morgen das Sklavenvolk der Erde sein.“ Oesterreich-Ungarn wird eine Zeit lang nur „Aufrauh und Flammen“ sein.

„Wir nähern uns dem Ende“, versicherte die Prophetin feierlich. „Ich höre an dem Thore das Rollen der Triumphwagen. Noch etwas Muth. Schick hat das Schicksal die Hand auf die Klinke des Endes gelegt.“

So weit die gewitzte Weisagerin. Es wäre schon, mit billigen Bemerkungen den Werth derartiger

Prophezeiungen herabzusetzen. Darüber muß im Grunde Jeder sich selbst ein Urtheil bilden. Nur in Bezug auf die Worte von dem Rollen der Triumphwagen, das Madame de Thèbes bereits an dem Thore zu hören vermeinte, sei eine leichte Berichtigung gestattet. Was die Prophetin für das Rollen der Triumphwagen hielt, war in Wirklichkeit das Geräusch der Propeller der just über Paris schwebenden Zeppeline. . .

Allerlei.

(Soldatenkarneval in Saloniki.) Der Sonderberichterstatler des „Petit Parisien“ berichtet aus Saloniki: „So unglaublich es klingt, aber es ist doch Thatsache, daß mitten im Kriege, nur einige Kilometer vom Feinde entfernt, die französischen Soldaten so verwegen sind, einen richtigen Karneval mit Musik und mit einem Circus im Freien zu organisieren. Im Circus gepuzte Pferde, Clowns und Equilibristen. Ich möchte noch hinzufügen, daß trotz der Gefahr der Bomben von deutschen Fliegern und Zeppelin drei Generale, zwölf Oberste, eine Anzahl von Offizieren und 10,000 Soldaten an diesem Feste theilgenommen haben; auch eine Anzahl von Fremdenlegionären und Zuaven beteiligte sich am Karneval. Der Weg zur Schlucht von B., wo das Fest stattfand, ist nicht leicht, dazu hatte es noch in Strömen geregnet. Man dachte sich als Dekoration eine dunkle Schlucht zwischen zwei Fügeln, etwa 30 Meter tief und 50 Meter hoch. Oben Schützengräben, Posten, Batterien, Kanonen in Stellung und aus der Ferne die Silhouette der Hochposten. Die ganze Umgebung in Roth- und Staubfarbe. Der Circus ist mit Sand bestreut und in der Mitte sieht man in blau-weiß-rothen Farben das Monogramm des Regiments. Zwischen dem Circus und dem Standplatz des Obersten S. befindet sich eine Allee, auf der alle Theilnehmer dieses Soldatenkarnevals in Trachten, die die Soldaten selbst eronnen, herumwanderten. Alle Offiziere und Unteroffiziere der benachbarten Regimenter, die gerade keinen Dienst hatten, kamen zu Fuß, zu Pferde und im Automobil beigegeilt. Auch General Bailloud ist hier, noch trockener, noch nervöser, noch heißender als je. Um ihn hat sich seine Umgebung gruppiert. Im Festzuge befanden sich vierzehn Wagen. Seinen Beginn machten Herolde. Und nun kam das Tollste des Tollens, das Phantastischste, das ich je gesehen, Alles zu Pferde und zu Wagen: Der erste Wagen stellte „Die Presse von Saloniki“ vor, die Enten hoch hält. Dann folgte Enver Pascha und seine Führer, dargestellt als Einäugiger, von einem Blinden mit schmutziger Wäsche unter dem Arm, auf dem das Wort Deutschland stand, geführt. Dann folgte auf einem anderen Wagen „Der Courier d'Orient“ auf einer Schildkröte reitend. Der nächste Wagen zeigte eine Gruppe, betitelt „Der ärztliche Besuch“. Ein Feldgrauer lag auf dem Wagen, dargestellt von einem französischen Soldaten und an ihm wurden während der Fahrt alle möglichen Operationen ausgeführt. Dann folgte „Die

fahrende Küche“. Dann „La Marseillaise des Zuaves“, eine gefangene braune Odaliske auf einer Tragbahre darstellend. Dann kam eine Gruppe: „Die ausgeblättern Griechen“ und dann folgten „Die Tauben Sarrail's“, „Der bulgarische Kreisel“ usw. Man muß dabei gewesen sein, um den Verben, aber nicht liederlichen Soldaten, der bei diesem Zuge herrschte, zu verstehen. General Sarrail konnte sich sogar in Persona sehen, denn ein Fremdenlegionär spielte im Festzuge die Rolle des Generals. Er hatte einen donnernden Applaus. Nach Schluß des Zuges fand die Festvorstellung im Circus statt, die drei Stunden dauerte.

(Ein belauschtes Telephongespräch.) Mit einem recht eigenartigen Vorgang hatte sich das zweite Pariser Kriegsgericht vor einigen Tagen zu befassen. Auf der Anklagebank saß der Hotelbdiener Johann Wilhelm Metz wegen Uebertretung des Artikels V des Spionagegesetzes vom 18. April 1886, der mit Gefängniß von 1 bis 5 Jahren und Buße von 1000 bis 50,000 Francs jebe Person bestraft, die sich unter einer Verkleidung, unter falschem Namen oder Verheimlichung ihres Berufes oder ihrer Nationalität in einem besetzten Platz, einer Posten, ein Staatsschiff oder eine Militäranlage eingeschlichen hat. Die Anklage richtete sich gegen Wilhelm Metz, der am 24. Juni 1893 in Lachen als der Sohn eines Luxemburgers und einer Deutschen geboren wurde und der eine Zeitlang in England und seit 1913 in Frankreich als Hotelbdiener seinen Unterhalt fand. Er erhielt am 4. August 1914 auf Grund seines Fremdenausweises eine Aufenthaltsbewilligung und begab sich nach Biarritz, wo er über den Winter beim Baron Pawel-Rammungen, dem Gemahl der Prinzessin von Hannover, der als Deutscher eine Aufenthaltsbewilligung erhalten hatte, eine Stellung fand. Im März 1915 waren die Fremden in Frankreich zu verhalten worden, sich neue Aufenthaltsbewilligungen zu verschaffen und Baron Rammungen besorgte dies für seinen Kammerdiener, beging aber dabei den Irrthum, Luxemburg als den Geburtsort des Dieners anzugeben. Als Metz dann im Dezember 1915 im Pariser Hotel „Edouard VII.“ Stellung fand, gab er auf Grund seiner Aufenthaltsbewilligung Luxemburg als seinen Geburtsort an. Am 13. Dezember telephonirte Metz in englischer Sprache dem gleichfalls im Hotel angestellten Serben Popovics und sagte ihm, er habe eben im „Daily Mail“ den Sieg der deutschen Armee über die serbische gelesen. Zufälligerweise wurde das Gespräch von dem englischen Marinekommandanten Waller belauscht, der erklärte, Metz habe freudig Popovics zugerufen: „Haben Sie den schönen Sieg gesehen, den unsere Freunde errungen haben?“ Der Kommandant erstattete beim Militärgouverneur von Paris die Anzeige und bei der eingeleiteten Untersuchung wurde der in Biarritz begangene Irrthum festgestellt, der aber genügte, um gegen Metz die Anklage zu erheben, daß er sich unter Verheimlichung seines wahren Geburtsortes in den besetzten Platz von Paris eingeschlichen habe. Alle Verheuerungen des unglückseligen Hotelbdieners blieben erfolglos, das Kriegsgericht der-

18]

Der Diamant.

Er verbiß seine Wuth indessen, und sich zu seinem Onkel wendend, der in diesem Augenblick wieder eintrat, sagte er scherzend:

— Denke Dir nur, Onkel, Herr Straight traut mir die Depeschen nicht an, die die Stationsvorsteher zur Festnahme des Fräuleins de Jude anweisen! Ich glaube, er gönnt Niemandem von uns ein bißchen Ruhm und will den Dieb ganz allein dem Arm der strafenden Gerechtigkeit überliefern.

— Nur Ruhe! ermahnte der Onkel, der zu seinem Gaste gewendet, bestimmten Tones sagte: Selbstverständlich wird mein Neffe die Depeschen aufgeben. Sie, Herr Straight, hatten heute Morgens schon Aerger und Unannehmlichkeiten genug in dieser Sache. Das Pferd wird sofort vorgeführt werden, und wenn Sie die Depesche niederschreiben wollen, so wird Bob sie kopiren. Dann aber müssen Sie an den Frühstückstisch!

Straight erkannte, daß er sich vergebens widersetze. Er war sehr ärgerlich, als hätte er eine Schlappe erlitten und als wäre ihm sein Opfer, das er bereits festzuhalten meinte, entschlüpft; doch konnte er keinen weiteren Einwand erheben und ließ sich in die Vorhalle hinausführen, wo ein Schreibstisch stand, auf dem mehrere Depeschenformulare lagen.

— Um noch aus Lewes's Nachricht über sie zu erhalten, dazu ist's schon zu spät, bemerkte er während des Schreibens; doch wollen wir es mit Redhill und Croydon versuchen. Vielleicht hatte der Zug Verspätung oder es ereignete sich irgend ein anderer Zwischenfall; ebenso mit dem Anschluß in Clapham und den Stationen London-Brodge und Victoria.

Er nannte den Namen der Gesuchten, beschrieb ihre Erscheinung und zeichnete die Depesche, die an den Stationsvorstand gerichtet war, mit dem Namen des Detektivchefs Judd.

— Im Telegraphenamnt werde ich die Depesche kopiren, bemerkte Greenbough.

— Ja, damit gewinnst Du Zeit, stimmte sein Onkel bei. Die erste schide nach Redhill ab, die anderen schreibe dann ab. . .

Ein paar Minuten später sprengte Robert auf einem guten Pferde die Allee entlang, die vom Schlosse auf die Landstraße führte. Gerade in diesem Augenblick trat Dora in die Vorhalle.

— Sie sind sicherlich schon dem Verhungern nahe, Herr Straight; möchten Sie nicht sofort zum Frühstück kommen? fragte sie bittenden Tones.

— Ich habe meinen Hunger ganz vergessen, sprach der Anwalt lächelnd. Uebrigens ist es nicht das erste Mal, daß ich über eine besonders interessante Angelegenheit das Gabelfrühstück vergesse.

— Das ist aber sehr schlimm für Sie. Haben Sie denn Niemanden, der Sie darauf aufmerksam machen würde, daß Sie zur regelmäßigen Zeit speisen?

— Nein. Wissen Sie, ich habe keine. . . Er wollte sagen: Frau; doch hielt ihn etwas zurück, so daß er blos hinzufügte: . . . keine Mutter und keine Schwester, die auf solche Kleinigkeiten acht gäbe.

— Da führen Sie wohl ein einsames Leben, seufzte Dora theilnehmend.

— Ja, ein sehr einsames, gab er zu. Bisher hatte er noch niemals an die Einsamkeit seiner Lebensweise gedacht; aber jetzt fühlte er mit einem Male, wie gräßlich leer und schal die Jahre gewesen, die er unangenehm hatte, hatte er Dora

kannte. Gleichzeitig aber drängte sich ihm auch eine unangenehme Vorstellung auf, die an den Mann, der vorhin durch die Allee dahingesprengt war, und noch eine andere, noch bössere Erscheinung tauchte vor seinem geistigen Auge auf: die eines schönen, blonden Mannes mit lachendem Munde, blauen Augen und blondem Schnurrbart. Wirklich war ihm mit einem Male Smith eingefallen, Smith, der Kritiker, und das geheimnißvolle Blinzeln der Frau Wilkinson, als sie von ihm sprach. Instinktiv fühlte er, daß Smith wahrscheinlich ein gefährlicherer Nebenbuhler sei, wie Greenbough, der Vetter, der mit seiner Base auf so vertrautem Fuße zu stehen schien. Er knirschte mit den Zähnen bei dem Gedanken, wie häufig Smith schon Gelegenheit gehabt habe, sich in Riberdale beliebt zu machen, was er für prächtiger Gesellschafter und brillanter Klavierspieler sei. Der unglückselige Straight sah die Vorzüge Smith's durch ein Vergrößerungsglas bei dem niederschmetternden Gedanken, daß er einen Nebenbuhler abgeben könnte.

Die Stimme des Schloßherrn weckte ihn aus seinem trüben Sinnen.

— Gestatten Sie, daß ich Ihnen ein Glas Champagner vorsehe. Man sagt, der bringe den Menschen am schnellsten wieder in Ordnung. Ich habe die Dienstleute fortgeschickt, damit wir ungehört miteinander plaudern können; allein Sie dürfen kein Wort sprechen, bevor Sie etwas gegessen haben, lieber Freund!

Dora füllte seinen Teller mit Suppe und blickte ihn mit so viel Theilnahme und Besorgniß an, daß er sich jetzt nicht einmal mehr vor Smith fürchtete. Er beschloß, sich die Gelegenheit zunutze zu machen, denn die Gegenwart gehörte jedenfalls ihm; er ward Alles im Interesse des Vaters auf-

urtheilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis und 1000 Francs Buße.

(Die Louvre-Schätze in Toulouse.) Die panikartige Flucht, die mit einer bedeutenden Anzahl der Hauptkunstschätze des Pariser Louvre Ende August 1914 nach Toulouse angetreten worden ist, beschäftigt gegenwärtig, da man eine Zurückbringung dieser Kunstwerke nach dem Louvre erwägt, die Gemüther der Pariser. Obgleich nämlich in immer neuen Gutachten versichert wird, daß die Werke sich in Toulouse in bester Obhut befinden und keine Beschädigungen erlitten haben, erzählt man sich doch die merkwürdigsten Mären über die Schicksale, die die Schätze in der Verbannung erlitten haben. Im Ganzen sind 717 Gemälde des Louvre, die Tapissereien und Gobelins von Reims, Chantilly, Compiègne, dann zahlreiche Skulpturen und kunstgewerbliche Gegenstände aus dem Louvre und den genannten Schlössern innerhalb drei Tagen nach Toulouse übergeführt worden. Daß es schwierig war, in solcher Eile alle nötigen Vorkehrungsmaßnahmen anzuwenden, leuchtet von vornherein ein. Nun aber wird durch eine Veröffentlichung der Zeitschrift „La Renaissance“ bekannt, daß sich die maßgebenden Persönlichkeiten der überströmten Fortschaffung der Kunstschätze energisch widersetzen haben. Die Zeitschrift veröffentlicht eine vom 25. August 1914 datierte, von dem Direktor der Nationalmuseen Henri Marcel und sämtlichen Konservatoren des Louvre unterschriebene Eingabe an den Unterrichtsminister, in der sie dringend bitten, von einer Wegbringung der Kunstwerke abzusehen. Es seien in den letzten drei Wochen, erklärten sie, alle erdenklichen Vorkehrungsmaßnahmen zum Schutze der Kunstwerke getroffen worden. „Die Skulpturen befinden sich hinter den festesten Mauern; die in Kästen eingeschlossenen Kunstgegenstände sind in unzugängliche Verstecke gebracht; etwa 400 Gemälde sind in den Kellergewölben zwischen dicken Mauern eingeschlossen.“ Der Transport der Gegenstände nach Toulouse sei daher eine neue und höchst bedenkliche Gefährdung dieser unschätzbaren Kunstwerke. Uebrigens lasse sich vor den Deutschen ja doch nichts verstecken, denn sie wüßten ganz genau, was für Kunstwerke der Louvre und sämtliche französische Museen enthielten. Dieser Eingabe wurde kein Gehör geschenkt, sondern der Minister ordnete die Ueberführung der Schätze nach Toulouse an.

(Der lustige Polizeipräsident.) Vor einigen Tagen ist in Bukarest der frühere Polizeipräsident Dimitrie Moruzzi gestorben. In ihm ist eine sehr originelle Persönlichkeit aus der Welt geschieden. Moruzzi, der ein Alter von 69 Jahren erreichte, entstammte einer alten und angesehenen Familie in der Moldau. Mehrere seiner Vorfahren waren Gospodare (Fürsten) der damals noch nicht mit der Walachei verbundenen Moldau. Daraus leitete auch Dimitrie Moruzzi die Berechtigung ab, sich „Prinz“ zu nennen, obgleich die demokratische Verfassung Rumäniens keinen Adel kennt. Dimitrie Moruzzi, der über ein namhaftes Vermögen verfügte, war „alleweil fidel“. Er fehlte nirgends, wo es feucht-fröhlich zugeht, und unzählig waren die „Kess“ (lustigen Gelage), die er seinen vielen Freunden und seinen noch zahlreicheren Freundinnen alljährlich gab. So war er denn mit der Zeit eine von jedem Kinde gekannte Straßenfigur geworden. In der Zeit, als er — vor mehr als zehn Jahren —

Polizeipräsident war, kam eine Wiener Operetten- und Ballet-Gesellschaft nach Bukarest, um dort eine Reihe von Vorstellungen zu geben. Zu der Truppe gehörten etwa sechzig Damen, und diese lud der Herr Polizeipräsident an einem Abend vollzählig zu einem Ref in dem feudalen Restaurant Jorache ein. Er ließ ein reichhaltiges erlesenes Diner auftragen und von vornherein mit Champagner aufwarten, so daß die Stimmung schon in der ersten halben Stunde eine sehr fröhliche wurde. Bis zum frühen Morgen dauerte dieser Ref, an welchem außer dem Gastgeber nur noch einige wenige seiner Freunde teilnahmen, so daß sich die Damen in der überwiegenden Mehrheit befanden. Der Ref kostete Moruzzi gegen 2000 Lei, die er aber lächelnd und glatt nebst einem reichen Trinkgeld bezahlte, da er sich prächtig amüsiert hatte. Die Damen jener Wiener Gesellschaft werden den lustigen und splendiden Polizeipräsidenten gewiß nie vergessen haben und jetzt die Nachricht von seinem Hinscheiden mit Trauer vernehmen.

(Der Rekord für Eisenbahnverspätungen) hat — natürlich! — Amerika aufgestellt. Wie ein amerikanisches Blatt in Erinnerung bringt, verließ am 8. September 1906 ein aus einer Lokomotive und vier mit Reisenden dicht besetzten Wagen bestehender Zug den Bahnhof von Beaumont, der Hauptstadt der Grafschaft Jefferson im Staate Texas, mit dem Ziel Porto Volivar. Während der ersten 33 Kilometer verlief die Reise fahrplanmäßig. Als der Zug sich aber High Island näherte, wurde er von einer furchtbaren Sturmfluth des Meeres überrollt, an dessen Küste das Geleise entlang führte, einer Sturmfluth, die den Bahndamm auf eine Strecke von zehn Kilometer vor und hinter dem Zuge überschwenkte, so daß dieser auf einer Art Insel festlag. Als das Wasser sich zurückgezogen hatte, war vom Eisenbahngeleise keine Spur mehr zu sehen außer dem kleinen Geleisestück, auf dem der Zug stand, in dem sich die Reisenden, zwar verängstigt, aber sonst unverletzt und munter befanden. Mit vieler Mühe glückte es ihnen, durch den Schlamm hindurch den festen Boden zu gewinnen. Aber der arme Zug blieb auf dem Rest des Eisenbahngeleises seinem Schicksal überlassen. Und er blieb es volle sieben Jahre, bis die Eisenbahngesellschaft sich endlich dazu entschloß, die Geleisestrecke bis zum Zuge wieder auszubauen. Endlich war man so weit, den verlassenen Zug nach seinem Bestimmungsort zu überführen, und der Lokomotivführer, der ihn seinerzeit geführt hatte, machte sich an Ort und Stelle daran, die Reparaturarbeiten an der sieben Jahre verlassenen Maschine auszuführen. Unter den anfeuernden Zurufen eines zahlreichen Publikums, in dem sich auch manche der Reisenden befanden, die vor sieben Jahren hier steden geblieben waren, ging die Arbeit rasch vorwärts. Der Zug konnte endlich unter Führung seines alten Maschinisten das todt Geleise verlassen und seine Fahrt nach dem Bahnhof Porto Volivar antreten, in dem er sieben Jahre nach dem Antritt der Fahrt denn auch glücklich eintraf.

(Das Strumpfband aus Schlangenhaut.) Dem „Gaulois“ ist es gelungen, in die wegen der deutschen Erfolge von Verdun trübe Stimmung der Franzosen einen neuen Strahl der Freude zu bringen. Er hat wieder einmal eine Entdeckung gemacht, die klipp und klar beweist, daß Deutschland in Folge der Blotade hoffnungslos erschöpft ist. Nämlich — es gibt nicht nur Brotarten und Butterstempel — sondern ein neuer und

äußerst bedenklicher Mangel ist eingetreten: die Strumpfbandnoth. Zwar wissen die Deutschen nichts von dieser furchtbaren Gefahr, aber der „Gaulois“ hat es natürlich aus sicherer Quelle, und darum geht acht, die Strumpfbandnoth ist in Sicht! „Der Strumpfbandmangel“, versichert das Pariser Blatt, „ist in Deutschland so groß, daß man keine ordentlichen Strumpfbänder mehr bekommen kann. Immer lauter tönen die Klagen der deutschen „Gretchen“ über diese sehr fühlbare Erscheinung. Nun ist man darauf verfallen, die Strumpfbänder aus Schlangenhaut herzustellen. Es ist ein neues Gewerbe, Schlangen zu fangen, um ihre Haut abzugeben und den Strumpfbandfabriken zu verkaufen. Aber wir können nicht glauben, daß diese Schlangenhautstrumpfbänder elastisch und elegant sind. Die weniger Wohlhabenden bedienen sich auch einfacher Bänder, und die Armen knüpfen ein Stück Schnur um den Strumpf. Darum sieht man in den Berliner Straßen oft Frauen, die sich an einer Strängeneckekrankheit bemühen, den herabgefallenen Strumpf wieder hochzuziehen. Wie wir hören, schreiben auch die deutschen Frauen an ihre im Felde stehenden Männer, sie sollten ihnen, wenn sie in Paris einziehen, sofort Strumpfbänder schicken.“ Wir sind, wie gesagt, nicht über die Strumpfbandnoth orientiert, und wir wissen auch nicht, ob das mit der Schlangenhaut überhaut möglich wäre. Das Eine aber wissen wir: daß man in Frankreich an Phantasie keinen Mangel leidet.

(Die Russen wollen süßen Kaffee.) Aus Wien wird gemeldet: Vor dem Heeresdivisionsgericht unter der Leitung des Oberleutnantauditors Dr. Schinnerl hatten sich jüngst zwei russische Soldaten wegen Diebstahls zu verantworten. Bronislaw Slowinski und Alexej Mudrezow waren als Kriegsgefangene im Dezember 1915 zur Arbeitsleistung der Hohenauer Zuderfabrik zugetheilt worden. In der Nacht vom 31. Dezember 1915 auf den 1. Januar l. J. wurden die beiden Russen beim Verlassen der Fabrik beim Thor angehalten, weil jeder von ihnen unter dem Mantel verdeckt einen Hut Zuder davontragen wollte, von denen jeder dreizehn Kilogramm wog und einen Werth von ungefähr zwölf Kronen hatte. In der Verhandlung gestanden die Angeklagten, die durch einen Dolmetsch in russischer Sprache einberufen wurden, daß sie den Zuder fortgetragen hätten, aber nicht in der Absicht, ihn zu verkaufen, sondern um sich den ihnen in der Fabrik verabreichten Frühstückskaffee, der sehr bitter gewesen sei, zu verüßen. Die Angeklagten wurden unter Zustimmung mildernder Umstände zu je einem Monat Kerker verurtheilt.

(Ein Oheim des Czaren.) In Jafkowo im Kreise Schrimm erfolgte die Beisetzung des dieser Tage verstorbenen Grafen Casar Broel Platzer. Dieser war der im Jahre 1860 geborene Sohn des Czaren Alexander II. und der Hofdame Gräfin Julie Bobrinska und wurde bei der Verheirathung der Gräfin im Jahre 1861 mit dem Grafen Casar August Platzer auf Gora von diesem adoptirt. Der Entschlafene war mithin ein Onkel des jetzigen Czaren von Rußland.

(Die erste italienische Privatdozentin.) Die Universität von Bologna ist die erste italienische Hochschule, für die einer Dame die Venia legendi erteilt wurde. Als Privatdozentin für Pädagogik ist in diesen Tagen Gilda Chiari Allegretti in den akademischen Lehrkörper von Bologna aufgenommen worden.

bieten, nur um sich den Dank der Tochter zu sichern. Smith würde sich niemals in einer gleich glücklichen Lage befinden.

— Ich bin überzeugt, sagte er, nachdem er seine Suppe gegessen und seinen Wein getrunken hatte, daß Jadd, der Vielerfahrene, wenn er einmal die Sache in die Hand nimmt, sehr bald herausgefunden haben wird, auf welche Weise der Diamant verschwunden ist, und ihn Ihnen wieder beschafft. Es erscheint mir fast überflüssig, Sir Richard, Sie vom Standpunkte des Gesetzes aus mit der Verantwortlichkeit für den Verlust zu behelligen.

Er hatte diese Bemerkung leichthin gemacht; er wollte unter Vermeidung direkter Fragen erfahren, inwieweit der Baron für den verschwundenen Diamanten verantwortlich zu machen sei.

— Verantwortlichkeit für den Verlust von gesetzlichem Standpunkte aus? wiederholte Sir Richard. Ich glaube, Sie nicht ganz zu verstehen, Herr Straight.

— Möglicherweise ist Ihnen der Begriff der Bürgschaft ebenso unbekannt, wie Ihrem Fräulein Tochter, das mir aufrichtig gestand, dieses Wort noch niemals vernommen zu haben, lachte der Anwalt.

— Ach so, Sie meinen, ich stehe als Bürge da. — Ja, das meine ich.

— Hier kann nur von einer Möglichkeit die Rede sein, sprach Sir Richard, den Kopf schüttelnd.

— Werther Sir Richard, in Coggs und Bernard spricht Lord Holt von sechs Arten der Bürgschaft!

— Wer sind Coggs und Bernard? fragte Dora mit staunend hochgezogenen Brauen.

— Zwei Gentlemen, die zur Zeit der Königin Anna einen solchen Wortstreit bekamen, daß die Sache mit einem Prozeß endete, erklärte Straight lachend. Damals war Lord Holt Oberichter und er

fällte ein so gründliches und erschöpfendes Urtheil, daß wir uns seither immer an seinen Ausspruch halten, wenn von Bürgschaft die Rede ist.

Dora blickte staunend auf ihren Vater, der eine Bewegung mit der Hand machte, als wollte er nicht weiter über diesen Gegenstand debattiren. Es lag — vielleicht ganz ohne sein Wissen — ein gewisser Hochmuth in seinem Wesen, als er erwiderte:

— Wie immer das Gesetz über den Fall urtheilen mag, Herr Straight, Thatsache ist, daß ich das Eigenthum jenes Mannes übernahm und es für meine Ehrenpflicht ansehe, es ihm zurückzuerstatten. Hat mich das Unglück betroffen, es zu verlieren, so lange es sich in meinen Händen befand, so kann er doch nicht unter meiner Fahrlässigkeit leiden!

— Das nicht; allein es hängt von den Zeugnisaussagen ab, was unter Fahrlässigkeit zu verstehen ist, sprach der Anwalt. Wird dem Bürgen grobe Unachtsamkeit oder Sorglosigkeit nachgewiesen, so wird das Gesetz aller Wahrscheinlichkeit nach seine Haftbarkeit aussprechen.

— Lieber Herr Straight, ich habe den Diamanten übernommen und eine Bestätigung darüber ausgestellt. . . Straight fuhr zusammen und blickte rasch auf Dora, die ihre ganze Aufmerksamkeit auf ihren Vater konzentriert hatte und seine Bewegung nicht bemerkte. Ich bin also für den Diamanten, beziehungsweise für seinen Werth haftbar, schloß der Baron, dessen Stimme ein wenig zitterte, obgleich er mit ruhiger Bestimmtheit sprach, wie Jemand, der dem Schlimmsten entgegenzutreten bereit ist.

Straight erkannte, daß er mit seinen Argumenten nichts weiter erreichte, als daß er Dora zur Verzweiflung treibt; sie war schon ganz bleich und ihre Lippen zitterten. Er gab daher dem Gespräch eine andere Wendung und mit einer

der Diamant des Königs bereits auf dem Tisch vor ihm, sagte er:

— Ehe eine Woche ins Land geht, wird der Diamant wieder in Ihren Händen sein, Sir Richard. Ueberlassen Sie das nur Jadd. Aber noch bevor er anlangt, möchte ich — wenn Sie gestatten — einige Fragen in Bezug auf Mademoiselle de Jude an Sie richten. Zunächst würde es mich sehr interessieren, zu erfahren, auf welche Weise sie in Ihr Haus gelangen konnte.

— Das kam so. Vor ungefähr drei Monaten kam Turner, der Pfarrer, zu mir und sagte, eine französische Dame wohne im Dorfe. Sie sei der Luftveränderung wegen gekommen, da sie in London monatelang von typhösem Fieber gequält worden sei. Ihre Krankheit habe ihre sämtlichen Ersparnisse aufgezehrt und jetzt sehe sie einer Zeit voll Noth und Entbehrungen entgegen.

— Darauf stattete ihr Fräulein Chesney einen Besuch ab, flocht Straight mit einem lächelnden Blick auf Dora ein.

— Woher wissen Sie das? fragte diese über-rascht.

— Ich denke bloß logisch. Ich weiß, daß Sie Kranke zu besuchen pflegen, und da Sie gehört hatten, daß diese Dame Noth leide, so statteten Sie auch ihr einen Besuch ab. Sie sagte Ihnen sodann, daß sie gerne einen Schüler hätte, mit dem sie französisch sprechen und lesen könnte. . .

Dora blickte ihn mit steigender Bewunderung an.

— . . . und da kamen Sie auf den Gedanken, daß es gar nicht übel wäre, Ihre Kenntnisse der französischen Sprache aufzufrischen, und machten Ihrem Vater den Vorschlag, sie hierher ins Schloß zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Freitag, 10. März 1916.

Neues Pester Journal

Seite 16

Nemzeti Színház.

A bécsi tánczosnő.

Fehér felhő.

Mirakulum egy felvonásban és változóban. Irta: Molnár Ferencz. Kísérőszöveget szerzte: dr. Kaszab Fongrácz.

Aleredes	Gyenes
Virassó huszár	Fehér
Hadapród	Kürthy
Ormester	Rajnai
Tizedes	Hegedüs
Első	Kürti
Második	Rózahegyi
Harmadik	Mihályfi
Negyedik	Pethes
Ötödik	Somlai
Hatodik	Bartos
Hort	Pataki
Özvegyasszony	Ligeti
Kezede fél 8 óraker.	Alszeghy

Vigszínház.

Hermelin.

Színjáték 3 felvonásban. Irta: Szomory Dező.

Földes Imre	Csontos
Földes Imre	Góth
Földes Imre	Kertész
Földes Imre	Kardoss
Földes Imre	Zilahy
Földes Imre	Szerényi
Földes Imre	Fehér
Földes Imre	Ditrói
Földes Imre	Bárdi
Földes Imre	Szalay
Földes Imre	Kezede 8 óraker.

Magyar Színház.

Grün Lili.

Vigjáték 8 felvonásban. Irta: Földes Imre.

Az apa	Vágó
Az anya	Forrai
Lili	Fényes
Oszkár	Tarnai
Szabó Gerő	Virányi
Bölcskegy László	Molnár
Bloch	Körmendy
Blochné	Tárnok
Sonnenfeldné	Halmi
Jani	Réthey
A Mácsi ura	Kardos
A néni	Bera
Kezede 8 óraker	

OLYMPIA.

Erzsébet-körút 26.

Der weisse Teufel.

Kriminalgeschichte in 3 Teilen

Diese verflixten Junggesellen.

Lustspiel in 3 Akten.

Das eifersüchtige Brautpaar.

Posse in 2 Akten.

Neueste Kriegsbilder.

Repertoire des Nationaltheaters. Samstag, 11. März, „Grün goire“, „A fehér felhő“. Sonntag, 12. März, Nachm. „A három testőr“, Abends „Kénytelen házasság“, „Fehér felhő“.

Repertoire der kön. ung. Oper. Samstag, 11. März, „Csavargó és a királyleány“, „Sylvia“. Sonntag, 12. März, „Székelyek a szerályból“, „Amor játéka“.

Repertoire des Lustspieltheaters. Samstag, 11. März, „Vagy 6, vagy senki“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Czklámen“, Abends „Hermelin“.

Repertoire der Volksoper. Samstag, 11. März, „A tánczosnő“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Tatárjárás“, Abends „A vén bakancsos és fia, a huszár“.

Repertoire des Königtheaters. Samstag, 11. März, „Mágnás Miska“, Sonntag, 12. März, Nachm. „János vitéz“, Abends „Mágnás Miska“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Samstag, 11. März, „A kisaszony férje“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Lyon Lea“, Abends „Grün Lili“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Samstag, 11. März, „A kisaszony férje“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Lyon Lea“, Abends „Grün Lili“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Samstag, 11. März, „A kisaszony férje“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Lyon Lea“, Abends „Grün Lili“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Samstag, 11. März, „A kisaszony férje“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Lyon Lea“, Abends „Grün Lili“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Samstag, 11. März, „A kisaszony férje“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Lyon Lea“, Abends „Grün Lili“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Samstag, 11. März, „A kisaszony férje“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Lyon Lea“, Abends „Grün Lili“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Samstag, 11. März, „A kisaszony férje“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Lyon Lea“, Abends „Grün Lili“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Samstag, 11. März, „A kisaszony férje“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Lyon Lea“, Abends „Grün Lili“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Samstag, 11. März, „A kisaszony férje“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Lyon Lea“, Abends „Grün Lili“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Samstag, 11. März, „A kisaszony férje“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Lyon Lea“, Abends „Grün Lili“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Samstag, 11. März, „A kisaszony férje“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Lyon Lea“, Abends „Grün Lili“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Samstag, 11. März, „A kisaszony férje“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Lyon Lea“, Abends „Grün Lili“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Samstag, 11. März, „A kisaszony férje“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Lyon Lea“, Abends „Grün Lili“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Samstag, 11. März, „A kisaszony férje“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Lyon Lea“, Abends „Grün Lili“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Samstag, 11. März, „A kisaszony férje“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Lyon Lea“, Abends „Grün Lili“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Samstag, 11. März, „A kisaszony férje“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Lyon Lea“, Abends „Grün Lili“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Samstag, 11. März, „A kisaszony férje“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Lyon Lea“, Abends „Grün Lili“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Samstag, 11. März, „A kisaszony férje“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Lyon Lea“, Abends „Grün Lili“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Samstag, 11. März, „A kisaszony férje“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Lyon Lea“, Abends „Grün Lili“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Samstag, 11. März, „A kisaszony férje“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Lyon Lea“, Abends „Grün Lili“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Samstag, 11. März, „A kisaszony férje“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Lyon Lea“, Abends „Grün Lili“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Samstag, 11. März, „A kisaszony férje“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Lyon Lea“, Abends „Grün Lili“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Samstag, 11. März, „A kisaszony férje“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Lyon Lea“, Abends „Grün Lili“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Samstag, 11. März, „A kisaszony férje“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Lyon Lea“, Abends „Grün Lili“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Samstag, 11. März, „A kisaszony férje“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Lyon Lea“, Abends „Grün Lili“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Samstag, 11. März, „A kisaszony férje“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Lyon Lea“, Abends „Grün Lili“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Samstag, 11. März, „A kisaszony férje“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Lyon Lea“, Abends „Grün Lili“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Samstag, 11. März, „A kisaszony férje“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Lyon Lea“, Abends „Grün Lili“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Samstag, 11. März, „A kisaszony férje“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Lyon Lea“, Abends „Grün Lili“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Samstag, 11. März, „A kisaszony férje“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Lyon Lea“, Abends „Grün Lili“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Samstag, 11. März, „A kisaszony férje“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Lyon Lea“, Abends „Grün Lili“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Samstag, 11. März, „A kisaszony férje“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Lyon Lea“, Abends „Grün Lili“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Samstag, 11. März, „A kisaszony férje“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Lyon Lea“, Abends „Grün Lili“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Samstag, 11. März, „A kisaszony férje“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Lyon Lea“, Abends „Grün Lili“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Samstag, 11. März, „A kisaszony férje“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Lyon Lea“, Abends „Grün Lili“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Samstag, 11. März, „A kisaszony férje“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Lyon Lea“, Abends „Grün Lili“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Samstag, 11. März, „A kisaszony férje“, Sonntag, 12. März, Nachm. „Lyon Lea“, Abends „Grün Lili“.

Király Színház.

Mágnás Miska.

Operette 3 felvonásban. Irta: Bakonyi Károly. Zenedjét Gábor Andor verseire szerzte: Szirmai Albert.

Korláth, gróf	Latabár
Korláth Lotti	Gerő
Rolla grófnő	Lábasa
Gida, hűn	Szabolcs
Técsy Pika	Horráth
Récsy Mikszai	Skultéty
Marcosa	Fedák
Miska	Rákai
Szele	Inke
Merics	Strobl
Jella	grófok
Baracs Iván	Papp
Kati, szakácsné	Király
Borcsa	Erdei
Julcsa	Réder
Leopold	Halász
Kezede 8 óraker.	Alföldi

Uránia Színház.

Az Orsz. színművészeti Akadémia előadása.

Kezede fél 8 óraker.

Fővárosi Orfeum.

VI. Nagymező-utca 17

Direktor: Imre Waldmann.

Álomherczeg.

Romantische Operette in 3 Akten von Terka Lux. Musik von Karl Czobor

Personen.

Álomherczeg	L. Károlyi
Elza	T. Hollós
Klári	S. Lukács
A méltóságos szeszony	Fr. Ferenoy
Manóci	A. Dobosi
Erzsi	F. Várdai

Willi Pantzer Cie.

Canova, Oberon, Zoe, Ferrero, 3 Erresto, Gyárás, Hollós, Lukács etc.

Anfang 8 Uhr.

NATIONAL ROYAL-ORFEUM.

Elisabethring 31.

Jeden Abend 8 Uhr.

A milliomos néger

(Der schwarze Moritz). Kinoposse mit Gesang und Tanz.

CARLI NAGELMÜLLER.

„Der Gladiator“

Posse.

Hermine K. Solti, Eugen Virágh, János Papp, Ilona Szász mit neuen Zerkowits u. Weiner-Schlagern. Eugen Medgyaszay, Stefi Sándor u. Ilonka Mezel mit neuen Harsányi-Márkus, Liedern und noch 16 neuen Theater- u. Variété-Attraktionen

Kezede pont 8 1/2 óraker!

Estenként két slager-bohózat.

11 óraker. **Az ötödik nap.** Ujdonság! Bohózat. Irta: Armin és Franzetti. Fordította: Steinhardt Géza.

9 óraker. **Az árvácska.** 9 óraker. Bohózat: Irta: Trebitz Sándor. Fordította és rendezte Herczeg Jenő Vasárnap délutáni előadás fél helyárral. Kezede fél 4-ker. Uj kiegészítés mutatványsszámok. Jegyek d. e. 10-től 1-ig és d. n. 8-tól 6-ig a mulatóban, egész nap a Hirsch-féle nagytársaságban. Andrassy-ut 19 és a Hungaria fürdő pénztáránál kaphatók.

Előadás után tánczbar, cabaret, zene.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

FOLIES CAPRICE

VI., Révay-utca 18. Telephon 14-22.

Anfang halb 9 Uhr.

1/10 Uhr! **„Az Öngyilkos.“** 1/10 Uhr

Bohózat 1 felv. Irta és rendezte Tábori Emil.

1/11 Uhr! **„Mizzi“** 1/11 Uhr!

Separé-Szene von Michael Novák. Vorgetragen von Bertha R-Türk.

11 Uhr! **Der Scheidungsvermittler** 11 Uhr!

Szenen aus einem neuen Beruf von Josef Armin, Regie: A. Bott. Karten im Vorverkauf: Tageskasse „Folies Caprice“, von 9-1 und von 8-9 Uhr. Hirsch Grossstrafik Andrássystrasse 19, Sopronyi Grossstrafik, Rákóczi-ut 8/B und bei Breuer művelek Therastenberg 54, Um 12 Uhr

m KASINÓ MULATÓ Auftreten der besten Gesang- u. Tanz-Nummern

NATIONAL ROYAL-ORFEUM

Elisabethring 31. Telephon 110-22

Jeden Abend 8 Uhr bei Kriegspreisen das eminente Märzprogramm.

A milliomos néger

(Der schwarze Moritz). Kinoposse mit Gesang und Tanz.

Carl Nagelmüller, die lustigste Wiener Cabaret-Künstlerin mit Fritz Grünbaum's neuesten Cabaret-Schlagern und noch 20 neue erstklassige Theater- und Variété-Attraktionen.

Sonntag, den 12. März, Nachmittags 8 1/4 Uhr grosse Familienvorstellung bei billigen Preisen. Karten sind ohne Vorverkaufgebühr an der Kasse des National-Royal-Orfeums erhältlich.

NATIONAL ROYAL-BIERCABARET

Artisticcher Leiter: Szóko Szakáll.

Jeden Abend Punkt 12 Uhr das amüsante neue Programm.

Lauter Neuheiten! **Alles Schläger.**

„A ripacsok“, und „A hajóskapitány“, neue Possen von Szóko Szakáll. Karl Arnyal als Börsianer. Giza Viola, Stefi Sándor, Ilona Fraknói, Lily v. Burgström, Hajnalika Szirmai, Elena Francardi, Sári Arany, Vadnai, Szeréne Csillag, Leda Lindholm, Déval, Sáfány, Gerda Dorelle, mit neuem Programm. Entrée 1 u. 2 Kronen. — Nach der Vorstellung grosse Tanzunterhaltung. Das amüsanteste Lokal in Budapest.

Steinhardt-Mulató

VIII., Rákóczi-ut 63. Telephon: József 21-16.

Kezede pont 8 1/2 óraker!

Estenként két slager-bohózat.

11 óraker. **Az ötödik nap.** Ujdonság! Bohózat. Irta: Armin és Franzetti. Fordította: Steinhardt Géza.

9 óraker. **Az árvácska.** 9 óraker. Bohózat: Irta: Trebitz Sándor. Fordította és rendezte Herczeg Jenő Vasárnap délutáni előadás fél helyárral. Kezede fél 4-ker. Uj kiegészítés mutatványsszámok. Jegyek d. e. 10-től 1-ig és d. n. 8-tól 6-ig a mulatóban, egész nap a Hirsch-féle nagytársaságban. Andrassy-ut 19 és a Hungaria fürdő pénztáránál kaphatók.

Előadás után tánczbar, cabaret, zene.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.

Nyitva reggelig. Belépti díj nincs.